



WespA

Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Band 25

Fabienne Fulst

Sprachideologien in den Sozialen Medien

Laienlinguistische Verbreitung und
Verhandlung von sprachlichem Wissen
auf Instagram

WespA

Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Die „Würzburger elektronischen sprachwissenschaftlichen Arbeiten“ sind ein Publikationsforum für Arbeiten, die am oder in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg entstanden sind. Auf diese Weise werden Forschungsergebnisse schnell veröffentlicht, um die sprachwissenschaftliche Diskussion zu intensivieren. Die Herausgeber sind für jede Reaktion dankbar.

Herausgeber:

Wolf Peter Klein, Matthias Schulz und Sven Staffeldt

<https://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/sprawi/forschung/wespa/>

WespA. Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Nr. 25 (März 2024)

Fabienne Fulst

Sprachideologien in den Sozialen Medien. Laienlinguistische Verbreitung und Verhandlung von sprachlichem Wissen auf Instagram

ISSN: 1864-9238

ISBN: 978-3-945459-48-5

DOI: 10.25972/OPUS-35147

URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-351476

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch OPUS Würzburg, ein Publikationsservice der Universitätsbibliothek Würzburg.

© Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für deutsche Philologie
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 / 31 - 856 30
Fax: +49 (0) 931 / 31 - 846 16
www.germanistik.uni-wuerzburg.de/sprawi
Alle Rechte vorbehalten.
Würzburg 2024.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 / 31 - 859 06
Fax: +49 (0) 931 / 31 - 859 70
opus@uni-wuerzburg.de
<https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/>
Deckblattgestaltung: Dagmar Rußner-Blank



This document is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License (CC BY-NC-SA 4.0): <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0> This CC license does not apply to third party material (attributed to another source) in this publication.

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung und Fragestellung	1
2 Laienlinguistischer Umgang mit sprachlichem Wissen	3
2.1 Merkmale und Funktionen von Laienlinguistik	3
2.2 Experten vs. Laien.....	4
2.3 Laienlinguistik im Internet	6
3 Ideologische Metasprachdiskurse.....	8
3.1 Sprachideologien und -einstellungen	8
3.2 Arten von Sprachideologien.....	9
3.2.1 Standardideologie	10
3.2.2 Sprachrichtigkeitsideologie	11
3.2.3 Homogenitätsideologie	12
3.2.4 Weitere Sprachideologien und Sprachtopoi	13
3.3 Sprachideologien in den Sozialen Medien	14
3.4 Forschungsfragen	16
4 Methodik: Erfassung von Sprachideologien und Fallauswahl	17
4.1 <i>Stancetaking</i>	18
4.1.1 Sprachliche Markierung von <i>stances</i>	19
4.1.2 Multimodalität von <i>stances</i> in den Sozialen Medien.....	21
4.2 <i>Iconization, fractal recursivity</i> und <i>erasure</i>	22
4.3 Auswahl der Fallbeispiele	23
5 Sprachideologien in der informierenden Darstellung von sprachlichem Wissen	26
5.1 Fallbeispiel 1: <i>Diese Wörter schreibt man oft falsch</i>	26
5.1.1 Darstellung im Beitrag.....	27
5.1.2 Verhandlung in den Kommentaren.....	28
5.2 Fallbeispiel 2: <i>Ein lila(ner) Pulli</i>	29
5.2.1 Darstellung im Beitrag.....	29
5.2.2 Verhandlung in den Kommentaren.....	31
5.3 Zwischenfazit	33

6 Sprachideologien in der unterhaltenden Darstellung von sprachlichem Wissen	34
6.1 Fallbeispiel 3: <i>Geb dich geschlagen</i>	34
6.1.1 Darstellung im Beitrag.....	34
6.1.2 Verhandlung in den Kommentaren.....	35
6.2 Fallbeispiel 4: <i>Das Wort ist falsch</i>	37
6.2.1 Darstellung im Beitrag.....	37
6.2.2 Verhandlung in den Kommentaren.....	38
6.3 Zwischenfazit	39
7 Darstellung sprachlicher Zweifelsfälle und Reaktionen in den Kommentaren.....	40
7.1 Gleichberechtigung von Varianten.....	40
7.1.1 Darstellung in den Beiträgen	40
7.1.2 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Was ist eigentlich der Plural von ...?</i>	41
7.1.3 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Spontanität/ Spontaneität</i>	42
7.1.4 Zwischenfazit.....	44
7.2 Bewertung von Varianten.....	45
7.2.1 Darstellung in den Beiträgen	45
7.2.2 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Atlanten/ Atlasse</i>	47
7.2.3 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner</i> ...	49
7.2.4 Zwischenfazit.....	50
7.3 Auslassung von Varianten.....	51
7.3.1 Darstellung im Beitrag <i>Das ist alles</i>	52
7.3.2 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Das ist alles</i>	52
7.3.3 Zwischenfazit.....	54
8 Diskussion und Ausblick.....	55
Literatur.....	58
Abbildungsverzeichnis	64
Anhang	66
A1: Interview mit dem Profilbetreiber von @der.germanist	66
A2: Interview mit den Profilbetreibern von @funk	67

1| Einführung und Fragestellung

Das Sprechen über den eigenen Sprachgebrauch und über den von anderen ist in unserem Alltag allgegenwärtig. Ein Großteil dieser Kommunikation über Sprache und Sprachgebrauch findet dabei außerhalb der linguistischen Fachwissenschaft statt. Stattdessen kommen Sprecher vielerorts mit Angeboten der Laienlinguistik in Kontakt. Laienlinguistische Angebote wollen dabei nicht nur über Sprache informieren, sondern auch unterhalten und zusätzlich transportieren sie oftmals sprachkritische Einstellungen (vgl. Antos 1996: 13). Diese Kritik basiert auf zugrundeliegenden Vorstellungen über Sprache, welche sich unter dem Begriff *Sprachideologie* zusammenfassen lassen. In der Laienlinguistik sind vor allem Vorstellungen von Standardsprachlichkeit und Sprachrichtigkeit prominent (vgl. Wirrer 2021: 49). Gerade in der Thematisierung von Varianten wird dabei oft eine klare Unterteilung in richtige und falsche Sprachformen vorgenommen (vgl. Klein 2018: 25). Sprachbezogene Annahmen können in der Betrachtung von der Darstellung sprachlichen Zweifelsfälle, von präsentierten Varianten und auch ausgelassenen Varianten, offengelegt werden. Eine Untersuchung davon, was Sprachteilnehmer über Sprache denken, ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie Aufschlüsse darüber geben kann, welche Varietäten, Varianten und Sprachformen neu erscheinen, in der Sprache bestehen bleiben oder wieder verschwinden (vgl. Davis & Langer 2006: 20).

Bisher lag der Fokus der fachwissenschaftlichen Untersuchungen zur Laienlinguistik und zu Sprachideologien im Bereich der Printmedien. Dabei sind insbesondere neue (Soziale) Medien ein Ort des Austauschs über Sprache und Sprachgebrauch, in dem Nutzer schriftlich über ihre Sprache reflektieren oder den Sprachgebrauch anderer thematisieren (vgl. Barton & Lee 2013: 123). Hinzu kommt, dass gerade jüngere Generationen Informationen nicht mehr über traditionelle Medien wie dem Fernsehen oder Zeitungen beziehen, sondern fast ausschließlich aus dem Internet und insbesondere den Sozialen Medien (vgl. Feierabend et al. 2022: 43). Deshalb ist es unerlässlich, die Wissensvermittlung in Medienangeboten wie YouTube, Instagram oder TikTok zu untersuchen und herauszuarbeiten, mit welchen Ideologien jüngere Generationen tagtäglich in Berührung kommen. Gerade sprachbezogene Ideologien prägen unser Sprachdenken und -verhalten und können als „tradierte Bestandteile kulturellen Wissens“ (Maitz & Elspaß 2013: 35) so auch Sprachwandelprozesse beeinflussen. Vereinzelt wurden bereits Untersuchungen zur sprachbezogenen Kommunikation auf Plattformen wie YouTube und Jodel vorgenommen (vgl. Chowchong 2022 und Heuman 2020), für das Soziale Netzwerk Instagram liegt noch keine vergleichbare Untersuchung vor.

Die vorliegende Arbeit soll diese Lücke schließen. Es wird der Frage nachgegangen, welche Sprachideologien in der laienlinguistischen Vermittlung von Wissen auf Instagram Ausdruck finden und welche in der Diskussion der Inhalte unter den Nutzern eine prominente Rolle spielen. Dabei soll der Blick vor allem auch auf die multimodalen Darstellungsformen gelegt werden, die Nutzern von Sozialen Medien zur Darstellung und Verhandlung von Sprachideologien zur Verfügung stehen.

Hierzu werden zunächst die grundlegenden Konzepte *Laienlinguistik* und *Sprachideologie* definiert und deren Forschungsstand im Bereich der Sozialen Medien dargelegt, bevor der methodische Ansatz der Arbeit vorgestellt wird. Als Grundlage für die Analyse von sprachbezogenen Instagram-Beiträgen und deren Kommentaren wird das Konzept des *stancetaking* herangezogen. Dieses beschäftigt sich mit der Positionierung von Sprechern in Bezug auf sich selbst, auf Inhalte und auf andere (vgl. DuBois 2007: 163). Dabei werden sowohl sprachliche als auch nicht-sprachliche Mittel berücksichtigt, die bei der Positionierung durch die Nutzer verwendet werden. Auch solche Inhalte, die ausgelassen werden, werden bei der Untersuchung einbezogen. Als Material der Analyse werden zwei Instagram-Profilen, die (unter anderem) sprachliches Wissen vermitteln, exemplarisch herangezogen. Während das Profil von @funk hauptsächlich informierende Darstellungen von Sprachwissen präsentiert, stellt @der.germanist seine Inhalte vornehmlich unterhaltend dar. Die beiden Profile stehen somit stellvertretend für die beiden Hauptfunktionen der Laienlinguistik. Außerdem wird ein gesonderter Blick auf die unterschiedliche Darstellung sprachlicher Zweifelsfälle und den dabei zugrundeliegenden Sprachideologien geworfen. Dabei werden auch die Reaktionen auf diese Darstellungen berücksichtigt und untersucht, inwieweit in den Kommentaren sprachideologische Einstellungen widergespiegelt oder abgelehnt werden. Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse diskutiert und in die aktuelle mediale Entwicklung der laienlinguistischen (Sprach-)Wissensvermittlung eingeordnet.

2| **Laienlinguistischer Umgang mit sprachlichem Wissen**

Wirrer (2021: 69) unterscheidet drei Kategorien metasprachlichen Wissens. Zum ersten beschreibt er das Wissen in der fachwissenschaftlichen Linguistik als ein Wissen, das im Wissenschaftssystem produziert, archiviert und in fachwissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften publiziert wird. Zum zweiten benennt er laienlinguistisches Wissen als ein von Laien produziertes und in einer breiten Auswahl von Medien publiziertes Wissen. Davon unterscheidet er drittens jenes metasprachliche Wissen, das Durchschnittssprecher besitzen, bei denen das Thema *Sprache* nicht vordergründig behandelt wird. Es sei dabei üblich, dass Durchschnittssprecher vor allem mit laienlinguistischen, nicht aber mit fachwissenschaftlichen Publikationen, in Berührung kommen. Wissensbestände aus der fachwissenschaftlichen Linguistik erreichen Durchschnittssprecher höchstens über die Laienlinguistik als vermittelnde Instanz (vgl. ebd.: 77). Aus dieser Einteilung ergeben sich Fragen, denen sich dieses Kapitel widmet: Auf welche Art und Weise wird sprachliches Wissen in der Laienlinguistik in Abgrenzung zur fachwissenschaftlichen Linguistik behandelt? Wo verläuft die Grenze zwischen Laien- und professionellen Linguisten? Hat die mediale Umgebung einen Einfluss auf die Darstellung und Aushandlung von sprachlichem Wissen?

2.1 **Merkmale und Funktionen von Laienlinguistik**

Während sich die fachwissenschaftliche Linguistik bemüht, rein deskriptiv vorzugehen, bedient sich die Laienlinguistik eines praxisorientierten Ansatzes: Antos (1996: 13) beschreibt laienlinguistische Angebote als eine „handlungsorientierte Thematisierung des *Gebrauchs* von Sprache in Kommunikation“. Laienlinguistik macht es sich also zur Aufgabe konkrete Vorschläge zum Sprachgebrauch zu machen, statt diesen nur zu beschreiben. Damit einher geht oftmals auch die Tendenz die zur Auswahl stehenden Varianten zu bewerten. Laien stellt sich fast ausschließlich die Frage nach der grammatikalischen Richtigkeit von Sprache und sie unterteilen ihre Bewertung basierend auf präskriptiven Normen in richtig und falsch (vgl. Wirrer 2021: 49). Grammatikalische Regeln werden in der Laienlinguistik als mühsam erlernte Wissensbestände behandelt und ein Bruch mit diesen Regeln wird als Beweis für „defizitäre, unabgeschlossene Lernprozesse“ (Klein 2021: 243) angesehen. Bei der Unterscheidung zwischen richtig oder falsch orientiert sich die Laienlinguistik an geschriebener Sprache: In der Schriftlichkeit geltende Normen werden von Laien eher als richtig bewertet, als beispielsweise Normen der gesprochenen Sprache (vgl. Wirrer 2021: 61f.). Auch der kontinuierlich vollzogene natürliche Sprach-

wandel wird von Laien meist als Sprachverfall gedeutet; als eine Verschiebung von grammatischen zu ungrammatischen Konstruktionen (vgl. ebd.: 49).

Ein weiterer Unterschied zwischen der fachwissenschaftlichen und der Laienlinguistik liegt in der Verwendung humoristischer Elemente. Denn die Laienlinguistik ist nicht nur hauptsächlich präskriptiv und praxisorientiert, sondern enthält häufig auch unterhaltsame, zugespitzte oder sogar hämische Kommentare über Sprache bzw. Sprachgebrauch. Antos (1996: 13) fasst die Funktionen von laienlinguistischen Angeboten wie folgt zusammen:

In laien-linguistischen Angeboten spiegeln sich praxisorientierte gesellschaftliche Bedürfnisse nach *Wissen, Beratung, Qualifikation*, aber auch nach *Unterhaltung* im Bereich von Sprache und Kommunikation wider. Globales Ziel der Laien-Linguistik ist daher die Befriedigung dieser Bedürfnisse durch Vermittlung von entsprechendem theoretischen und praktischen Wissen [...].

Veröffentlichungen wie *Bin ich denn der Einzige hier, wo Deutsch kann? Über den Niedergang unserer Sprache* von Andreas Hock oder *Wie gut ist Ihr Deutsch? Dem großen Test sein dritter Teil* von Bastian Sick lassen bereits beim Betrachten des Einbandes vermuten, dass es sich um Unterhaltungsliteratur handelt. Beide Titel beinhalten eine ironisierende Aufnahme von häufig thematisierten Formen von normabweichender Sprache. Außerdem verraten schon die Titel, dass eine Bewertung von Sprache vorgenommen und Sprachkritik geübt wird. Beide Bücher adressieren demnach eher Laien als Experten. Betrachtet man die Autoren, stellt sich allerdings die Frage, ob es sich bei ihnen selbst um Laien- oder um fachwissenschaftliche Linguisten handelt. Während Hock eine journalistische Ausbildung absolviert hat, hat Sick ein Studium der Romanistik abgeschlossen. Wie kann hier zwischen Laien und Experten differenziert werden? Dieser Frage wird im folgenden Abschnitt nachgegangen.

2.2 Experten vs. Laien

Die Linie zwischen Sprachexperten und Laien kann nicht immer trennscharf gezogen werden. Ein Grund für die unscharfe Einteilung ist der Umstand, dass auch Experten wie beispielsweise Sprachwissenschaftler reguläre Sprachteilnehmer sind. Während sie geprägt durch ihre Ausbildung deskriptive Einstellungen gegenüber Sprache vertreten, sind sie nicht davon ausgenommen als Privatperson präskriptive Aussagen über Sprache zu treffen (vgl. Spitzmüller 2005a: 255). Sie können zum Beispiel Einstellungen gegenüber diatopischen Varianten äußern, welche auf ihrem persönlichen ästhetischen Empfinden beruhen (vgl. Davis & Langer 2006: 20). Im Gegensatz zu Laien können sie dabei jedoch

besser differenzieren, dass ihre Einstellung nicht auf der Grundlage von objektiven Eigenschaften dieser Varietät basiert (vgl. ebd.). Zu berücksichtigen ist auch, dass die metasprachlichen Wissensbestände von Person zu Person unterschiedlich sind: Professionellen Linguisten stehen Personen gegenüber, die nur einen sehr begrenzten Umfang an explizitem Sprachwissen haben (vgl. Davies 2010: 386). Wirrer (2021: 71) verweist auch auf die große Heterogenität innerhalb der Gruppe der Laien: Er unterscheidet „selbsternannte Sprachrichter“ von „ernst zu nehmenden Laienforschern“.

Klein (2021: 233) plädiert dafür, das dichotome Verhältnis von *Laien* und *Experten* aufzulösen. Er schlägt vor, beide Begriffe als prototypische Muster an den Polen einer Skala anzusiedeln, um darauf graduell eine individuelle Einteilung vornehmen zu können. Die Positionierung eines Individuums auf dieser Skala hängt davon ab, welche Merkmale für die Unterscheidung herangezogen werden (vgl. ebd.). Es kann beispielsweise erfasst werden, ob eine linguistische Ausbildung vorliegt, ob ein Interesse für die deutsche Sprache besteht oder ob ein sprachintensiver Beruf ausgeübt wird (vgl. ebd.: 234). Aber auch diese Merkmale können nicht undifferenziert betrachtet werden, denn sie werfen wieder neue Fragen auf: Muss die Person das Studium der Linguistik abgeschlossen haben, um als Experte eingestuft zu werden? Ist eine Masterstudentin der Germanistik im 10. Semester dann immer noch als Laie zu bezeichnen? Klein (ebd.) schlägt deshalb vor, dass bei der konkreten Zuschreibung des Experten- bzw. Laienstatus in jedem individuellen Fall eine Fein-Differenzierung auf der Grundlage ausgewählter Kriterien vorgenommen werden sollte.

Neben der grundlegenden Schwierigkeit Laien und Experten voneinander zu unterscheiden, tragen auch die veränderten Kommunikationsbedingungen des Internets dazu bei, dass eine Differenzierung zunehmend schwieriger wird. Die zahlreichen Partizipationsmöglichkeiten der Sozialen Medien verwischen beispielsweise die Linien zwischen Konsumenten und Produzenten und verändern so die gesellschaftliche Sicht auf Wissensbestände (vgl. Pscheida 2017: 279). Unvollständiges, unabgeschlossenes und permanent veränderbares Wissen findet immer mehr Akzeptanz und dies hat zur Folge, dass die Rollenmuster *Experte* und *Laie* weiter miteinander verschmelzen (vgl. ebd.: 279-82). Weiteren Beobachtungen bezüglich laienlinguistischer Sprachthematizierung unter veränderten medialen Bedingungen widmet sich das nachfolgende Kapitel.

2.3 Laienlinguistik im Internet

Barton und Lee (2013: 106) berichten von ihrer Beobachtung, dass Sprache und Sprachgebrauch in den neuen Medien auffällig oft thematisiert werden. Als Grund für die allgemeine Zunahme von Meinungsäußerungen in den Medien vermuten sie die vielfältigen Möglichkeiten der Partizipation. Beispielsweise ermöglichen Soziale Netzwerke den Ausdruck von Einstellungen durch Funktionen wie Kommentarspalten, *Like*-Buttons in unterschiedlichen Ausführungen und dem Anhängen von *Hashtags*, um auf übergeordnete Diskurse zu verweisen. Insbesondere in den Sozialen Medien lässt sich oft das Phänomen beobachten, dass in einer Diskussion der Fokus vom Inhalt einer Aussage auf dessen sprachliche Form verschoben wird – auch dann, wenn nicht explizit die Reflexion von Sprache thematisiert wird (vgl. Chowchong 2022: 92). Unter einem Instagram-Beitrag von @funk zum Thema *Gender Reveal Partys* findet sich beispielsweise folgender Kommentar von @benjamin, der auf den Kommentar einer anderen Nutzerin Bezug nimmt:

- | | |
|-----------|---|
| @viio | @ann sehe ich anders. Wir haben uns genau aus dem Grund dagegen entschieden, das Geschlecht zu erfahren. Ich würde es nicht so verallgemeinern. Wir haben alles sehr genderneutral. Leider ist es alles stressig, wenn man Freund:innen und Verwandten das immer wieder erklären muss [...] |
| @benjamin | @viio müsste bei verwandte nicht auch ein *innen ran. Nachher glaubt deine Tante dass du deinen Onkel lieber hast!?! |

(Funk: 27.02.2023; Namen wurden anonymisiert)

Der ursprüngliche Beitrag beschäftigt sich mit dem US-amerikanischen Trend, das Geschlecht eines ungeborenen Kindes der Verwandtschaft im Rahmen einer großen Feier zu verraten. Die Nutzerin @viio diskutiert mit einem anderen Nutzer diese Thematik und verwendet dabei die geschlechtergerechte Variante *Freund:innen*. @benjamin geht in seinem Kommentar nicht auf den Inhalt von @viios Kommentar ein, sondern ausschließlich auf ihren Sprachgebrauch. Dabei geht er nicht wirklich davon aus, dass sein Gegenüber nur vergessen hat, die Endung *-innen* auch an *Verwandten* anzufügen. Er kritisiert vielmehr, dass @viio überhaupt solche Endungen verwendet.

Laienlinguistische Metasprachdiskurse im Internet sind häufig von Sprachurteilen und vor allem Sprachkritik durchzogen. Auffällig ist dabei, dass sprachkritische Äußerungen mehr Zustimmung in Form von Likes erhalten als andere Kommentare, denn sie bilden „die Basis für Anschlusskommunikation und eröffnen so diverse Interaktionsmöglichkeiten“ (Arendt & Kiesendahl 2015: 194). Sprachkritische Bemerkungen erfüllen dabei unterschiedliche Funktionen. Zum einen dienen sie dazu, andere Nutzer zu necken oder zu ärgern (vgl. ebd.: 195). Der kritisierte Nutzer wird in seinem Status herabgesetzt,

indem der kritisierende Nutzer ein vermeintlich größeres Sprachwissen suggeriert und sich als gebildeter als sein Gegenüber präsentiert (vgl. ebd.). Auf der anderen Seite dienen sprachkritische Äußerungen also auch der eigenen Identitätsstiftung bzw. -repräsentation. Nutzer können sich als gebildet und statushoch, aber auch als besonders humorvoll darstellen, wobei sie oftmals Witze auf Kosten ihres Gegenübers machen (vgl. ebd.: 194). Die Trennung zwischen Sprachproduzent und Sprachgebrauch geht hier in den meisten Fällen verloren. Im vorherigen Beispiel grenzt sich @benjamin mittels seines sprachkritischen Kommentars von @viio bzw. ihrem geschlechtergerechten Sprachgebrauch ab, indem er diesen ins Lächerliche zieht.

Auch im Bereich der laienlinguistischen Sprachberatung fand Breindl (2016) heraus, dass Metasprachdiskurse von Laien im Internet emotionaler sind als solche auf Expertenplattformen und teilweise sogar mit Beleidigungen einhergehen können (vgl. Breindl 2016: 93). In Diskussionen über Varianten setzen Laien außerdem auffallend oft „das eigene Sprach- und Stilgefühl als Maßstab“ (ebd.: 106). Das Metasprachliche Wissen der Laien auf den untersuchten Plattformen beschreibt Breindl als unzuverlässig: Auf Varianten oder Zweifelsfälle wurde seitens der Produzenten nur selten aufmerksam gemacht und die metasprachliche Terminologie wurde teilweise diffus oder überhaupt nicht verwendet (vgl. ebd.: 94-106).

Gerade in den laienlinguistischen Urteilen über den Sprachgebrauch anderer und den damit einhergehenden emotionalen Äußerungen werden zugrundeliegende Annahmen über Sprache offengelegt. Diese Annahmen werden unter dem Begriff der *Sprachideologien* im Folgenden näher beschrieben und kategorisiert.

3| Ideologische Metasprachdiskurse

In metasprachlichen Auseinandersetzungen geht es oftmals darum, Deutungsinhalte und Deutungshoheiten in Bezug auf Sprache zu verhandeln (vgl. Spitzmüller 2005a: 254). Genau in dieser Auseinandersetzung manifestieren sich zugrundeliegende Annahmen bezüglich Sprachstrukturen und Sprachgebrauch. Nach Spitzmüller können in diesem Zusammenhang alle Sprachhandlungen von Diskursteilnehmern „als ideologisch fundierte Akte“ (ebd.: 254) verstanden werden. Was genau eine Sprachideologie ausmacht und welche Annahmen über Sprache in unserer täglichen Kommunikation besonders prominent sind, wird in diesem Kapitel näher erläutert. Abschließend wird auch auf die Auswirkung der medialen Umgebung auf die transportierten Sprachideologien eingegangen.

3.1 Sprachideologien und -einstellungen

Allgemein kann *Ideologie* als „die Summe der Annahmen, mit deren Hilfe die Mitglieder eines Kollektivs soziale Wirklichkeit konstruieren“ (Spitzmüller 2005a: 254) definiert werden. Diese Definition verdeutlicht bereits, dass Ideologien kollektiv entstehen und als Basis für eine bestimmte Perspektive auf die Welt fungieren. Ideologien dienen darüber hinaus häufig der Erlangung oder dem Erhalt von sozialer, politischer oder wirtschaftlicher Macht (vgl. Woolard 1998: 7). Ein weiteres Merkmal ist ihre Inszenierung von Allgemeingültigkeit, obwohl Ideologien auf den Erfahrungen oder Interessen einer bestimmten sozialen Gruppe oder Person aufbauen (vgl. ebd.: 6). Ideologien entstehen nicht nur im Kollektiv, sondern definieren gleichzeitig die soziale Identität einer Gruppe, einschließlich ihrer geteilten Annahmen über grundlegende Bedingungen der Zugehörigkeit und über den Gruppenerhalt (vgl. Dijk 2006: 116). Gerade im Kontext der Sprachideologien wird diese identitätsstiftende Funktion immer wieder betont: „language ideologies are productively used in the creation and representation of various social and cultural identities“ (Kroskrity 2006: 501).

Das Konzept der Sprachideologie geht auf Silverstein (1979) zurück. Er definiert Sprachideologien als „sets of beliefs about language articulated by users as a rationalization or justification of perceived language structure and use“ (ebd.: 193). Chowchong (2021: 520f.) verdeutlicht in seiner Definition zusätzlich den bei Spitzmüller anklingenden kollektiven Charakter der Annahmen über Sprache: „Eine Sprachideologie umfasst Norm- und Wertvorstellungen einer gewissen sozialen Gruppe über Sprache bzw. einzelne Sprachformen, die sich wiederum in unterschiedlichen sprachbezogenen Praktiken niederschlagen“. Gemeinsam haben diese Definitionen, dass nicht nur negative Überzeugungen als Ideologie verstanden werden und die Annahmen über die Wirklichkeit bzw.

über Sprache nicht auf einen rein politischen Kontext beschränkt werden (vgl. Chowchong 2022: 73). Dieser deskriptiven Konzeption von *Ideologie* stellt Woolard (1998: 7f.) ein negativ konnotiertes Verständnis des Wortes gegenüber: Als *Ideologie* werden oftmals nur gebündelte Annahmen über die Welt verstanden, die sich in Machtdemonstration und -erhalt ausdrücken. Um diese Unterscheidung auch sprachlich vorzunehmen, unterscheidet Chowchong (2022) zwischen Sprachideologien und Spracheinstellungen. Während Sprachideologien dazu führen, dass Sprachformen bewertet und von ihrem Gebrauch abgeraten bzw. ihr Gebrauch anregt wird, weisen Spracheinstellungen einen deskriptiven Charakter auf (vgl. ebd.: 101). Als Argumentationsmuster liegen Ideologien eher implizit vor und müssen deshalb erst rekonstruiert werden, während Spracheinstellungen meist explizit vorliegen (vgl. ebd. 101f.). Chowchong (ebd.: 70) verweist allerdings auch darauf, dass die Forschung zu Spracheinstellungen, -ideologien und Laienlinguistik oft eng zusammenarbeitet und sich in ihrer Methodik teilweise überschneidet. Für die vorliegende Arbeit wird die Unterscheidung von Sprachideologien und Spracheinstellungen von Chowchong (2022) übernommen. Im Folgenden wird dann von Sprachideologien gesprochen, wenn Darstellungen von und Äußerungen zu sprachlichem Wissen Annahmen über Machtbeziehungen beinhalten und ausdrücken.

Da Sprachideologien nur selten bewusst und sprachlich explizit abrufbar sind, können nur gründliche Analysen von Metasprachdiskursen Aufschluss über alle Facetten von sprachbezogenen Ideologien geben (vgl. Maitz 2015: 208). Implizite Ideologien äußern sich beispielsweise im (sprachlichen) Verhalten einer Person: Eine präskriptive Aussage wie „Das heißt *als* und nicht *wie!*“ oder auch nur das Verziehen des Gesichts bei der normabweichenden Verwendung der Vergleichspartikel durch das Gegenüber geben bereits Aufschlüsse über die zugrundeliegenden Annahmen einer Person über Sprache (vgl. Woolard 1998: 6f.). Die Erforschung von prominenten Sprachideologien in einer Sprachgemeinschaft können Aufschlüsse über die Dynamik und den Wandel einer Einzelsprache geben (vgl. Busch 2019: 109). Deshalb werden im Folgenden Sprachideologien vorgestellt, die für die deutsche Sprache besonders relevant sind.

3.2 Arten von Sprachideologien

Ein besonderes Augenmerk soll hier auf solche Ideologien gelegt werden, welche in der Laienlinguistik Verbreitung finden. Die verschiedenen Arten von Sprachideologien sind dabei nicht ohne Überschneidung voneinander zu trennen. Es soll hier weniger um eine genaue Abgrenzung der Ideologien zueinander gehen, als vielmehr darum zu verdeutlichen, welche Begründungslinien bei der jeweiligen Sprachideologie im Zentrum stehen.

Auch stellt die folgende Zusammenstellung keine abgeschlossene Liste von Sprachideologien dar, sondern gibt vielmehr einen Überblick über prominente Ideologien, die Sprachteilnehmer des Deutschen ausdrücken. Hierzu zählen die Standardideologie, die Sprachrichtigkeitsideologie und die Homogenitätsideologie (vgl. Maitz & Elspaß 2013; Milroy 2001).

3.2.1 Standardideologie

Die Begriff *Standardideologie* wird in der Linguistik nicht immer einheitlich verwendet. Nicht zuletzt, weil allein sein Bestandteil *Standard-* bereits eine große Debatte in der Sprachwissenschaft eröffnet. Historisch betrachtet setzte sich so etwas wie eine Standardsprache in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts durch und etablierte sich erst bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in der Breite der Gesellschaft (vgl. Spitzmüller 2005b: 327). Für einen detaillierten Abriss der historischen Entwicklung einer Standardsprache siehe Mattheier (2000).

Merkmale einer solchen Standardsprache sind nach Klein (2013: 16f.) Überregionalität, Schriftlichkeit bzw. Schriftsprachnähe, stilistische Neutralität und Kodifiziertheit. Gerade das Deutsche gilt als hochgradig kodifiziert (vgl. Davies & Langer 2006: 43). Sowohl für die Orthographie als auch die Aussprache, die Grammatik und auch die Lexik liegen Normkodizes vor (z.B. Duden Bd. 1 *Die deutsche Rechtschreibung* und Bd. 4 *Die Grammatik*). Durrell (1999: 288) verweist auf den institutionellen Charakter der Standardsprache: „Im typischen modernen Nationalstaat erfolgt in ihr die primäre Alphabetisierung, sie ist die Sprache der Rechtsprechung, der Behörden, und, mit sehr wenigen Ausnahmen, des gesamten Schriftverkehrs“. In diesem Kontext merken auch Maitz und Elspaß (2013: 38) an, dass durch die Vermittlung eines Standards im schulischen Alltag das Fortbestehen eben dieser Standardsprache gesichert ist und sie dadurch weithin von Sprachteilnehmern akzeptiert wird. Dieser institutionelle Charakter von Standardsprache verdeutlicht noch einmal die von Klein festgehaltene Überregionalität der Standardsprache und die Orientierung an der Schriftsprache.

Die starke Bindung an normgebende, oftmals staatliche, Institutionen wird manchmal als „Gleichsetzung von Sprache und Nation“ (Durrell 1999: 288) verstanden. Auch Chowchong (2021: 533) beobachtete in seiner Analyse von YouTube Kommentaren, dass die deutsche Nationalität oftmals mit dem Standarddeutschen gleichgesetzt wird und Nutzer, die abweichende Formen verwenden, als Ausländer betrachtet werden. Milroy (2001: 532) merkt außerdem an, dass der Standardvariante einer Sprache oftmals ein gewisses Prestige zugesprochen wird. Die Standardvariante würde dann nicht mehr

nur als diejenige Variante betrachtet, die am weitesten verbreitet ist, sondern als Variante mit dem höchsten sozialen Prestige. Durrell (1999: 289) spricht hier sogar von der Standardvarietät als „Prestigevarietät“. Milroy (2001: 532) verweist nachdrücklich darauf, dass die Kategorie *Prestige* eine rein gesellschaftliche Zuschreibung und kein Merkmal eines Sprachsystems ist.

Die angenommene Existenz eines Standards bringt unweigerlich eine Abgrenzung von Varietäten mit sich, die eben nicht diesem Standard entsprechen: Non-Standardvarietäten. Zu ihnen zählen beispielsweise Dialekte, Regiolekte oder Soziolekte. Hier wird bereits deutlich, warum der Verbreitung bzw. Durchsetzung von Standardsprache ideologische Auffassungen zugrunde liegen. Die Annahme, dass es sich bei der Standardsprache um die Sprache mit dem höchsten Prestige handelt, bringt eine gleichzeitige Abwertung aller anderen Varietäten mit sich (vgl. Mait & Foldenauer 2015: 219).

Chowchong (2021: 521) definiert die Standardideologie (bzw. den *Standardismus*) zusammenfassend als „die Auffassung, dass in einer Sprache eine allgemeingültige bzw. korrekte Standardvarietät besteht“. Die Verwendung von *korrekt* verweist hier auf eine weitere sprachideologische Begründungslinie: Die Abweichung von der Standardvarietät wird im Kontext der Laienlinguistik oftmals als Fehler bezeichnet (vgl. Klein 2013: 22). Die Einteilung von Sprache in einen richtigen und einen falschen Gebrauch liegt der Sprachrichtigkeitsideologie zugrunde.

3.2.2 Sprachrichtigkeitsideologie

Sprachrichtigkeit ist gerade in Gesellschaften mit einem Fokus auf Sprachstandardisierung ein häufiges Kriterium bei der Reflexion über Sprache (vgl. Milroy 2001: 535). Die Sprachrichtigkeit wird dabei meist an der angenommenen Standardvariante gemessen (vgl. ebd.). Deswegen wird die Sprachrichtigkeitsideologie manchmal auch als Dachkonzept verstanden, unter dem die Standardideologie angesiedelt ist (vgl. Maitz und Foldenauer 2015: 221). Da hier aber die Kategorien *falsch* / *richtig* im Fokus stehen, während bei der Standardideologie erst einmal nur die Unterscheidung zwischen Standard- und Non-Standardvarianten vorgenommen wird, wird im Folgenden von zwei verschiedenen, wenn auch nicht ganz voneinander unabhängigen, Ideologien gesprochen.

Weitere Kriterien zur Bewertung der Richtigkeit von Sprachformen fassen Davies und Langer (2006) in einer Analyse von Wörterbüchern, Grammatiken und Handbüchern zum Sprachgebrauch aus den letzten 400 Jahren zusammen. Sie fanden heraus, dass sich fünf Begründungslinien für die wahrgenommene Fehlerhaftigkeit von Sprachformen festmachen lassen: Sprachliche Äußerungen werden a) als archaisch (z.B. *wegen* + Dativ), b)

als nur regional zulässig (z.B. *tun* als Hilfsverb) oder c) als sozial markierte Sprache eines sozial schwachen Milieus (z.B. mehrfache Negation) wahrgenommen (vgl. ebd.: 263). Als falsch eingestuft werden außerdem solche Sprachformen, die d) unter dem Einfluss einer anderen Sprache übernommen wurden (z.B. Plural *-s* aus dem Englischen) oder e) die grammatischen Regeln des Deutschen verletzen (z.B. temporales *wo*). Auffällig war außerdem, dass häufig auch gar keine Begründung angegeben wurde, weshalb eine bestimmte Äußerung als inkorrekt bezeichnet wurde. An dieser Stelle wird deutlich, dass es oftmals gar nicht darum geht, Non-Standardvarianten von Standardvarianten zu unterscheiden, sondern darum, eine bloße Unterteilung in richtige und falsche Sprache zu etablieren.

In der Laienlinguistik werden gerade dann präskriptive Urteile über Varianten eingefordert, wenn ein sprachlicher Zweifelsfall diskutiert wird: Dort wird bei einem Nebeneinander von Möglichkeiten oft die Frage aufgeworfen, welche Variante denn die richtige sei (vgl. Klein 2018: 25). Ein sprachlicher Zweifelsfall liegt dann vor, wenn ein kompetenter Sprecher darüber in Zweifel gerät, welche Variante einer sprachlichen Einheit (standardsprachlich) korrekt ist (z.B. bei *des Automat / des Automaten; Staub gesaugt / staubgesaugt / gestaubsaugt*) (vgl. Klein 2003: 7). Dabei wird erst dann von einem Zweifelsfall gesprochen, wenn die Unsicherheit über die Varianten in einer Sprachgemeinschaft systematisch und nicht nur isoliert bei einem einzelnen Sprecher aufkommt (vgl. ebd.: 8). Bei der laienlinguistischen Auffassung, dass es eine eindeutig richtige Variante gäbe, spricht Klein (2018: 25) von einer Richtig-oder-Falsch-Ideologie. Hierbei werde außerdem oftmals suggeriert, dass kontextlos eine Entscheidung für eine richtige Variante getroffen werden könne. Auch folge daraus, dass es eine falsche Variante gibt, die als Sprachfehler eingestuft wird (vgl. ebd.).

Diese Bewertung einer Variante als Sprachfehler geht oftmals mit einer Bewertung des Sprechers als inkompetent einher. Gleichzeitig kann das Aufdecken eines Fehlers der Selbstinszenierung als besonders kompetenter Sprecher dienen. Hier dient Sprache der Aushandlung der (eigenen) Identität, wie im Folgenden näher beleuchtet wird.

3.2.3 Homogenitätsideologie

Bei der Homogenitätsideologie steht die identitätsstiftende Funktion von Sprache im Fokus, welche vor allem von der Abgrenzung des eigenen Sprachgebrauchs zu dem eines *imagined Other* (vgl. Irvine & Gal 2009: 404) abhängt. Hier wird deutlich, dass es sich nur um die Illusion eines Gegenübers handelt, von dem man sich unterscheidet. Kroskrity

(2010: 204) spricht auch von der Konstruktion von *oppositional others*. Bei dieser Begriffswahl wird deutlich, dass sich die eigene Identität meist in der Abgrenzung bzw. in der direkten Gegensätzlichkeit zu anderen definiert.

In der Literatur wird hierzu an vielen Stellen die Perspektive des Nationalismus auf eine gemeinsame (Standard-)Sprache diskutiert (vgl. Milroy 2001: 547; Ricento 2006: 45). Die Gleichsetzung von Standardsprache und Nationalität geschieht demnach insbesondere dann, wenn der Sprachgebrauch der eigenen Nation als besonders homogen wahrgenommen wird. Bucholtz und Hall (2006: 371) weisen allerdings daraufhin, dass im Bereich der Sprache vor allem Ergebnisse dafür vorliegen, dass Identität dadurch konstruiert wird, dass das *Other* als besonders andersartig im Vergleich zum Selbst bzw. zur eigenen Gruppe wahrgenommen wird. Diese Andersartigkeit wird dann auf das grundverschiedene Wesen der anderen Gruppe zurückgeführt anstatt auf andere Faktoren wie die soziale oder geographische Herkunft (vgl. Irvine & Gal 2009: 404). In diesem Prozess wird auch das *Other* in der Wahrnehmung zu einer homogenen Gruppe reduziert (vgl. ebd.). Die Eigengruppe wird typischerweise als besonders positiv dargestellt, während die Fremdgruppe einer negativeren Bewertung unterliegt (vgl. Dijk 2006: 139). So kann durch Sprache nicht nur die eigene Identität ausgedrückt, sondern auch ein Gefühl der Ausgrenzung generiert werden (vgl. Spitzmüller 2005b: 66).

3.2.4 Weitere Sprachideologien und Sprachtopoi

Die vorgestellte Sammlung von sprachbezogenen Ideologien ist nicht als vollständige Liste zu betrachten, sondern als Zusammenstellung prominenter Sprachideologien in der Laienlinguistik. Darüber hinaus wird immer wieder auf weitere Ideologien verwiesen, die verschiedene Aspekte der Sprache im Fokus haben.

Die Muttersprachler-Ideologie kommt vor allem im Kontext des Fremdspracherwerbs zum Tragen. Laut Chowchong (2021: 522) kommt es dort immer wieder zu einer angenommenen "erhöhte[n] sprachlichen Legitimität" der Muttersprachler. Muttersprachler werden hier also mit Experten für die jeweilige Sprache gleichgesetzt. Eine weitere Dimension von Sprachideologien ist der Sprachpurismus, welcher eine Sprache frei von Fremd- bzw. Lehnwörtern halten möchte; insbesondere aus solchen Spendersprachen, die als Bedrohung für die Nehmersprache wahrgenommen werden (vgl. Woolard & Schieffelin 1994: 64). Die im Deutschen häufig diskutierte Debatte um die Übernahme der deutschen durch die englische Sprache ist ein Beispiel für diese wahrgenommene Bedrohung durch eine Fremdsprache. Mit der Standardideologie geht oftmals die Sprachideologie des Hannoverismus einher. Diese Ideologie beschreibt die Annahme, „dass das

in Norddeutschland gesprochene Standarddeutsch besser ist als etwa das im bayerisch-österreichischen Raum gesprochene Standarddeutsch“ (Maitz & Foldenauer 2015: 221). Wirrer (2021: 71) spricht hier nicht von einer Ideologie, sondern von einem Topos. Er summiert den Inhalt des Hannover-Topos in dem Satz: „*In Hannover wird das beste Deutsch gesprochen*“.

Für Wirrer handelt es sich bei Vorstellungen über Sprache dann um Ideologien, wenn sie „sprachliche Reinheit, gutes Deutsch, sprachliche Verderbtheit und Ähnliches“ (ebd.) enthalten. Er argumentiert, dass unter Durchschnittssprechern eher auf der Grundlage von nicht ideologisch aufgeladenen Topoi über Sprache kommuniziert wird. Beispielsweise spricht er von einem ästhetischen Sprachbewertungstopos, welchen er in der Aussage: „*Italienisch klingt schön*“ beispielhaft subsummiert. Für den Bereich der Dialekte innerhalb einer Sprache konstatiert er außerdem einen Sprachverschiedenheitstopos. Dieser beschreibt die Ansicht, dass man in Region A einen ganz anderen Dialekt spricht als in Region B (ebd.: 123). Es stellt sich allerdings die Frage, inwieweit Wirrers Sprachtopoi nicht doch auf ideologischen Grundlagen basieren. Was er als Hannover-Topos bezeichnet, beinhaltet ja durchaus eine Aussage darüber, was ein „gutes Deutsch“ (ebd.: 71) ist, und fällt deshalb auch nach Wirrers eigener Definition unter ideologisch begründete Annahmen über Sprache. Im Folgenden wird deshalb weiterhin von Sprachideologien und nicht -topoi gesprochen.

3.3 Sprachideologien in den Sozialen Medien

Die modernen Sozialen Medien wie Facebook, Instagram oder TikTok bringen ein internationales Publikum zusammen, welches sich vor allem durch seine Heterogenität, seinen polyzentrischen Sprachgebrauch und seine Aushandlung unterschiedlicher kultureller Praktiken auszeichnet (vgl. Vessey 2016: 4). Dadurch eröffnen Soziale Medien die Möglichkeit, metasprachliche Diskussionen jenseits der traditionellen Perspektiven der etablierten normgebenden Institutionen wie z.B. der Schule zu führen (vgl. Kelly-Holmes 2015: 130). Diese Möglichkeit wird jedoch nicht immer wahrgenommen, denn oftmals werden traditionelle Sprachideologien im Internet reproduziert (vgl. Phyak 2015: 379).

Beispielsweise zeigt Chowchongs (2021) Analyse von Sprachlernvideos auf YouTube, dass die Inhalte von Deutschlern-Videos und die darunter gesetzten Kommentare von Nutzern vor allem auf standardideologischen Annahmen basieren. In den meisten Fällen wird in den Videos nur eine Variante vorgestellt und falls doch eine zweite Form diskutiert wird, dann findet eine eindeutige Unterscheidung zwischen einer Standard- und

einer Non-Standardvariante statt (vgl. ebd.: 531). Dabei gibt es weder Verweise auf etablierte Institutionen, wie beispielsweise den Duden-Verlag, „noch auf wissenschaftlich belegbare Quellen wie Sprachkorpora“ (Chowchong 2022: 313). Die Produzenten der Videos beziehen sich meist auf ihren eigenen Sprachgebrauch und bestimmen selbst, welche Variante als standardsprachlich ausgewiesen ist (vgl. ebd.). Chowchong (2021: 532) fasst die Reaktionen auf die Lernvideos und ihre sprachideologischen Inhalte in drei verschiedenen Kategorien zusammen: a) Zustimmung zum Lerninhalt, b) Infragestellung des Lerninhalts oder c) Aushandlung des Lerninhalts. In den Kommentaren wird regelmäßig der Standardbegriff bzw. der Begriff *Hochdeutsch* unter den Nutzern diskutiert und oftmals wird der eigene Sprachgebrauch dem Hochdeutschen gleichgesetzt (vgl. Chowchong 2022: 381). Insbesondere bei regionalen Varianten wird bei der Bestimmung einer korrekten Form normbezogen argumentiert und sprachideologische Motive kommen zum Ausdruck (vgl. ebd.: 381). Typisch für die Diskussion in den Kommentaren ist darüber hinaus auch die „Aushandlung von Sprachexpertise“ (ebd.: 394). Dabei wird beispielsweise der Expertenstatus des Produzenten des Videos infrage gestellt oder unter den Nutzern diskutiert, wer aufgrund welcher Wissensbestände als Sprachexperte gilt (vgl. ebd.: 394). Hier inszenieren sich oftmals Muttersprachler als Experten, allein aufgrund der Tatsache, dass es sich beim Deutschen um ihre Erstsprache handelt (vgl. Chowchong 2021: 522).

Ein weiteres Beispiel für Reproduktion traditioneller Sprachideologien findet sich in Heumans (2020) Analyse metasprachlicher Äußerungen auf der anonymen Diskussionsplattform Jodel. Die Unterhaltungsfunktion von metasprachlichen Äußerungen findet hier eine besondere Beachtung, da normabweichende sprachliche Varianten oftmals durch humorvolle Missverständnisse oder Übertreibungen aufgegriffen werden. Dabei wird der Sprachgebrauch des Gegenübers vor allem als unlogisch, unverständlich oder sogar als lächerlich dargestellt (vgl. Heuman 2020: 4). Der Humor geht meistens auf die Kosten des Gegenübers, womit eine soziale Herabsetzung einhergeht (vgl. ebd.). An dieser Stelle sei wieder auf das Beispiel von @benjamin verwiesen, der @viios Sprachgebrauch durch eine ironisierende Wiederaufnahme lächerlich macht („@viiio müsste bei verwandte nicht auch ein *innen ran. Nachher glaubt deine Tante dass du deinen Onkel lieber hast!?!“, funk 27.02.2023). Humor besitzt in diesem Kontext eine differenzielle Funktion, da er einerseits dazu dienen kann, Unterscheidungen zu anderen Personen oder Gruppen zu verdeutlichen oder andererseits dazu, ein Bündnis mit der eigenen sozialen Gruppe zu vertiefen (vgl. Meyer 2000: 321). In @benjamins Fall findet eine Abgrenzung

zu Personen statt, deren Sprachgebrauch geschlechtergerechte Formen beinhaltet. Außerdem kann Humor auch dazu dienen, die eigenen Auffassungen in zugespitzten, besonders einprägsamen, Aussagen zu verdeutlichen (vgl. ebd.). Im Instagram-Beitrag in Abbildung 1 macht das Profil @der.germanist beispielsweise auf einen normgerechten Gebrauch von Satzzeichen aufmerksam. Hier wird auf humorvolle Art und Weise demonstriert, dass durch das Setzen bzw. Auslassen eines Interpunktionszeichens eine andere Bedeutungsebene einer Aussage entstehen kann. Die Auffassung des Produzenten, dass die korrekte Verwendung von Interpunktionszeichen wichtig ist, wird so besonders einprägsam dargestellt.

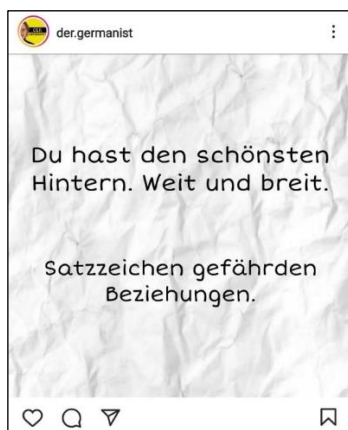


Abb. 1: Instagram-Beitrag: *Satzzeichen gefährden Beziehungen.*

Quelle: Der Germanist (22.11.2022)

3.4 Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage, welche Sprachideologien bei der laienlinguistischen Vermittlung von sprachlichem Wissen auf Instagram und in der Aushandlung dieses Wissens in den Kommentaren sichtbar werden. Sowohl die wissensvermittelnde als auch die unterhaltende Funktion von Laienlinguistik wird dabei berücksichtigt. Es wird angenommen, dass die in der Laienlinguistik weit verbreiteten Konzepte der Standardideologie, der Sprachrichtigkeitsideologie und der Homogenitätsideologie auch auf der Plattform Instagram eine prominente Rolle bei der Vermittlung und Aushandlung von sprachlichem Wissen spielen. Dabei wird nicht nur das sprachliche Material berücksichtigt, sondern auch die multimodalen Darstellungsformen, die den Nutzern von Sozialen Medien zur Darstellung und Verhandlung von Wissen zur Verfügung stehen. Da ein Schwerpunkt der Laienlinguistik auf der Bewertung von Varianten liegt, wird zudem der Umgang mit sprachlichen Zweifelsfällen auf Instagram untersucht. Dabei wird betrachtet, wie die Nutzer mit den in der Darstellung prominenten Sprachideologien in den Kommentaren umgehen. Zum einen wird ein erhöhtes Aufkommen von Sprachkritik sowohl

in der Darstellung als auch in der Diskussion um Varianten vermutet, da sich sprachkritische Äußerungen besonders gut für die Identitätsstiftung und -darstellung eignen. Zum anderen wird angenommen, dass die erhöhten Partizipationsmöglichkeiten der Sozialen Medien den Nutzern ermöglichen, die Vermittlung von sprachlichem Wissen und ihren zugrundeliegenden Sprachideologien infrage zu stellen und auszuhandeln.

Unabhängig davon, ob metasprachliche Äußerungen informierend, unterhaltend oder sprachkritisch getätigt werden, enthalten sie meist keine direkte Formulierung von Sprachideologien. Das nachfolgende Kapitel widmet sich deshalb der Frage, wie sprachbezogene Ideologien in sprachlichen und nicht-sprachlichen Äußerungen offengelegt werden können und stellt das Analysematerial der vorliegenden Arbeit vor.

4| Methodik: Erfassung von Sprachideologien und Fallauswahl

In der Spracheinstellungs- und der Sprachideologieforschung können direkte und indirekte Ansätze gewählt werden (vgl. Garrett et al. 2003). Zu den direkten Methoden zählen beispielsweise Fragebögen und Interviews, bei denen Einstellungen zu Sprache unmittelbar erfragt werden (ebd.: 25). Indirekt können Sprachideologien zum Beispiel anhand qualitativer Analysen erfasst werden, die die „Behandlung von Sprachen, Sprachvarietäten und ihren Sprecherinnen und Sprechern in der Gesellschaft“ (Chowchong 2022: 59) untersuchen. Auch korpusbasierte Zugänge werden eingesetzt, um über die Häufigkeit von Schlagwörtern prominente Einstellungen gegenüber Sprache aufzuzeigen (vgl. Vessey 2017). Barton und Lee (2013: 92) sehen das Potenzial von Sozialen Medien zur Gewinnung von Analysematerial im Bereich metasprachlicher Äußerungen, da Einstellungen dort auf vielen verschiedenen Wegen ausgedrückt werden können. Diese Formen von (Sprach-)Handlungen beinhalten *stances*, also Positionierungen des Emittenten, aus welchen wiederum Rückschlüsse auf transportierte Sprachideologien geschlossen werden können (vgl. Chowchong 2022: 35). Interessant für die Ermittlung von Sprachideologien ist vor allem, welche Inhalte in (Sprach-)Handlungen kontrastiert und welche ausgelassen werden (vgl. Irvine 2022: 232). Irvine und Gal (2009) fassen diese Prozesse unter *iconization*, *fractal recursivity* und *erasure* zusammen. Im Folgenden wird zunächst der Vorgang des *stancetaking* näher beschrieben und Möglichkeiten der sprachlichen und nicht-sprachlichen Markierung von Positionierungen vorgestellt. Im Anschluss werden die drei semiotischen Prozesse von Irvine und Gal (2009) und ihre Nützlichkeit für die Untersuchung von Sprachideologien in Sozialen Medien dargelegt. Abschließend wird die Auswahl der Fallbeispiele für die vorliegende Analyse begründet und das Material in seinem medialen Kontext auf der Plattform Instagram vorgestellt.

4.1 *Stancetaking*

Biber und Finegan (1989: 93) beschreiben *stancetaking* als „the lexical and grammatical expression of attitudes, feelings, judgements, or commitments concerning the propositional content of a message“. Dieser Ausdruck von Positionierungen hat immer auch einen kommunikativen Aspekt: Der *stance-taker*, also die Person, die eine Äußerung vornimmt, evaluiert in einer dialogischen Kommunikationssituation gleichzeitig Objekte, positioniert sich selbst (oder andere) und richtet sich zu anderen Subjekten aus (vgl. DuBois 2007: 163). DuBois (ebd.) fasst diesen Akt in der Aussage aus der Perspektive des *stance-taker* zusammen: „*I evaluate something, and thereby position myself, and thereby align with you*“. *Stances* (dt. *Positionierungen*, vgl. Spitzmüller et al. 2017) können auf einer affektiven Ebene persönliche Einstellungen und Evaluationen zum Ausdruck bringen und auf einer epistemischen Ebene eine Bewertung des eigenen Wissensgehalts vornehmen (vgl. Chowchong 2022: 36). Sprachliche Äußerungen können dabei nicht losgelöst von der kommunikativen Situation, in der sie geäußert werden, betrachtet werden (vgl. Irvine 2022: 228). In einer mündlichen Unterhaltung können beispielsweise auch die Gestik, Mimik, Sprechpausen und Intonation Aufschluss über zugrundeliegende Normen und Einstellungen einer Person geben (vgl. ebd.). In der geschriebenen Sprache fallen diese Hinweise weg und werden durch andere Markierungen ersetzt. Im Folgenden werden vor allem schriftsprachliche Markierungen von Positionierungen in den Blick genommen, wenngleich diese teilweise auch in der mündlichen Kommunikation vorkommen.

Ein Blick in den Kommentar in Abbildung 2 zeigt, dass bereits im ersten Satz sowohl eine Aussage über die persönliche Einstellung der Nutzerin @bella getätigt wird als auch eine Aussage über ihren eigenen Wissensbestand. Sie bezieht sich auf einen der im Beitrag vorgestellten Merksprüche „Wer brauchen ohne zu gebraucht, braucht brauchen gar nicht zu gebrauchen“ (Der Germanist, 28.02.2023). @bella gibt an, diesen nicht zu verstehen (epistemische Positionierung) und sagt gleichzeitig aus, dass es ihr unangenehm ist, dies zuzugeben (affektive Positionierung). Dieses Gefühl verdeutlicht sie außerdem durch die Verwendung des schwitzenden Emojis: Es ist ihr sogar so unangenehm, dass sie ins Schwitzen gerät.



Abb. 2: Kommentar unter einem Instagram-Beitrag mit Merksprüchen.

Quelle: Der Germanist (28.02.2023)

In diesem Beispiel wird bereits deutlich, dass Positionierungen sowohl sprachlich markiert werden können (*unangenehm*, *verstehe nicht*) als auch graphisch (Emoji). Beide Arten der Markierungen werden folgend weiter erläutert.

4.1.1 Sprachliche Markierung von *stances*

Die sprachliche Markierung von Positionierungen ist bisher vor allem in der Analyse englischsprachiger Texte untersucht worden. Im Englischen finden sich für die Markierung von epistemischen Positionierungen vor allem kognitive Verben (z.B. *think*, *wonder*, *guess*) und Adverbien (z.B. *really*, *definitely*, *absolutely*) (Myers 2010: 267-70). Auch Gesprächspartikeln wie *wow*, *ok*, *uhm* oder *hey* können Positionierungen markieren, indem sie auf zuvor Gesagtes verweisen, die Wiedergabe von Rede einer dritten Person anzeigen oder beispielsweise Unsicherheit über die eigene Aussage ausdrücken (z.B. *uhm*) (vgl. ebd.: 2070f.). Sie können aber auch auf einer affektiven Ebene Positionierungen ausdrücken, wie zum Beispiel Überraschung (z.B. *wow*). Einstellungen und Evaluationen können darüber hinaus nach Barton und Lee (2013: 94) auch durch „affective verbs“ (z.B. *like*) und „evaluative adjectives“ (z.B. *beautiful*) markiert werden.

Im Hinblick auf deutsches Sprachmaterial untersuchte Chowchong (2022) sprachliche Mittel der Positionierung in Deutschlernvideos und deren Kommentaren auf YouTube. Evaluationen wurden dort häufig mithilfe von beschreibenden und bewertenden Adjektiven (z.B. *jugendlich*, *formell*, *schön*) vorgenommen. Gerade die Normbezogenheit von Sprache wurde nicht nur mithilfe von Adjektiven (z.B. *korrekt*) ausgedrückt, sondern auch über den Verbmodus. Die Standardvariante wurde dann typischerweise in Imperativsätzen als die zu erlernende Form herausgestellt, z.B. „Don’t roll it“ (Chowchong 2021: 526). Eine Abgrenzung von Muttersprachlern zu Nicht-Muttersprachlern und umgekehrt wurde häufig über den Gebrauch entsprechender Personal- und Possessivpronomen vorgenommen (z.B. *eure/ unsere Sprache*; *wir sagen/ ihr sagt*) (vgl. Chowchong 2022: 348).

Eine weitere Möglichkeit sich oder andere zu positionieren, liegt in der Verwendung ironischer Äußerungen. Während eine Markierung in der mündlichen Kommunikation meist über die Intonation, Mimik oder Gestik (z.B. Anführungszeichengebärde) stattfindet, haben sich in der schriftlichen Kommunikation alternative Markierungen von Ironie entwickelt (vgl. Burgers et al. 2012: 295). Hier kann Ironie beispielsweise über die Typographie (z.B. *It is a GREAT idea*) oder auch die Interpunktion (z.B. *Great idea!*) ausgedrückt werden (vgl. ebd.: 296). Insbesondere in der Online-Kommunikation werden ironische Zitationen verwendet, um Einstellungen zu markieren (vgl. Myers 2010: 264). Hierbei wird beispielsweise die Aussage einer anderen Person in einer leicht veränderten Version wiederholt oder ihr auf eine Weise zugestimmt, die die ursprüngliche Aussage bewusst missversteht (vgl. ebd.: 272). Die Kommentare in Abbildung 3 unter einem Beitrag von @funk zu gestiegenen Urlaubskosten zeigen zwei verschiedene Darstellungen von Ironie.

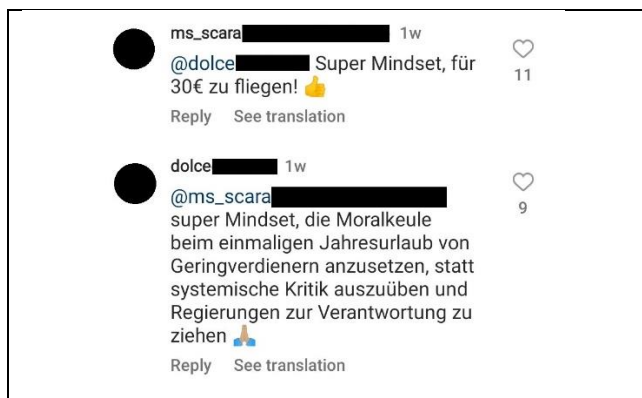


Abb. 3: Ironie in Kommentaren auf Instagram.

Quelle: Funk (07.03.2023)

Nutzerin @ms_scara antwortet auf einen Kommentar und drückt die Ironie ihrer Aussage mit dem Daumen-hoch Emoji aus. @dolce antwortet daraufhin und nimmt die Äußerung von @ms_scara auf. Dabei zitiert er den Anfang ihres Kommentars und ändert den zweiten Teil aber so ab, dass er ihr ihr eigenes Verhalten vor Augen führt. Dieses Beispiel zeigt außerdem, dass weitere Nutzer sich über das Liken der Kommentare den Aussagen anderer anschließen. Hier positionieren sich beispielsweise elf weitere Nutzer als Unterstützer von @ms_scara und ihren Aussagen und neun teilen die Auffassung, die @dolce in seinem Kommentar ausdrückt.

4.1.2 Multimodalität von *stances* in den Sozialen Medien

In den neuen Medien gibt es neben den rein sprachlichen Markierungen in Kommentaren viele weitere Möglichkeiten, sich zu positionieren. Allein das Hochladen oder Teilen eines Fotos kann als Ausdruck einer Einstellung betrachtet werden, aber auch das Drücken eines Like-Buttons (vgl. Chowchong 2022: 51). Barton und Lee (2013) fassen diese Markierungen unter dem Begriff des *multimodal stance-taking* zusammen. Dabei berücksichtigen sie sowohl sprachliche Elemente wie Titel, Benutzernamen, Bildunterschriften und Hashtags als auch graphische Elemente wie Fotos, Likes, Emojis oder Profilfotos (vgl. ebd.: 90). Die gewünschte Interpretation einer nonverbalen Handlung ist in diesem Bereich nicht immer eindeutig: Das Klicken eines Like-Buttons kann beispielsweise ein Ausdruck von Zustimmung sein, aber auch Interesse an einem Thema bekunden (vgl. ebd.: 89). Je nach Medium kann der Like-Button außerdem anders gekennzeichnet sein. Während Facebook ein Daumen-hoch Symbol verwendet, stellt Instagram die Like-Funktion als Herz dar.

In der audiovisuellen Darstellung von Inhalten fallen oftmals sowohl sprachliche als auch graphische bzw. symbolische Mittel zusammen. In seiner Analyse von YouTube-Sprachlernvideos fand Chowchong (2002: 315) heraus, dass auch Farben, Geräusche und Musik dazu genutzt wurden, Positionierungen vorzunehmen. Beispiele hierfür sind die farbliche Markierung von Varianten oder das Abspielen (un)angenehmer Sounds zur Kennzeichnung von falsch und richtig. Abbildung 4 zeigt beispielsweise die farbliche Markierung von richtigen (in grün) und falschen (in rot) Formen. Anhand dieser Abbildung soll kurz auf den Aufbau eines Instagram-Beitrags und den Aufbau eines Kommentars eingegangen werden. Beide zeigen immer das Profilbild und den Namen des Nutzers. Der Beitrag kann gelikt (Herzsymbol), kommentiert (Symbol der Sprechblase) oder als private Nachricht an Freunde verschickt werden (Symbol des Papierfliegers). Das Symbol des Lesezeichens rechts unter dem Bild steht für das Abspeichern des Posts in einer privaten Liste. Es besteht außerdem die Möglichkeit, ein Bild bzw. eine Bilderserie mit einer Beschreibung zu versehen. Die Anzahl der Likes eines Beitrags wird nicht angezeigt, dafür aber die Anzahl der Kommentare. Bei einem Kommentar besteht ebenfalls die Option, eine Aussage mit einem Herz zu liken, wobei hier die Anzahl der Likes angegeben wird. Es ist außerdem möglich, auf einen Kommentar zu antworten. Die Antwort erscheint dann eingerückt unter dem Ausgangskommentar (vgl. Abb. 4).

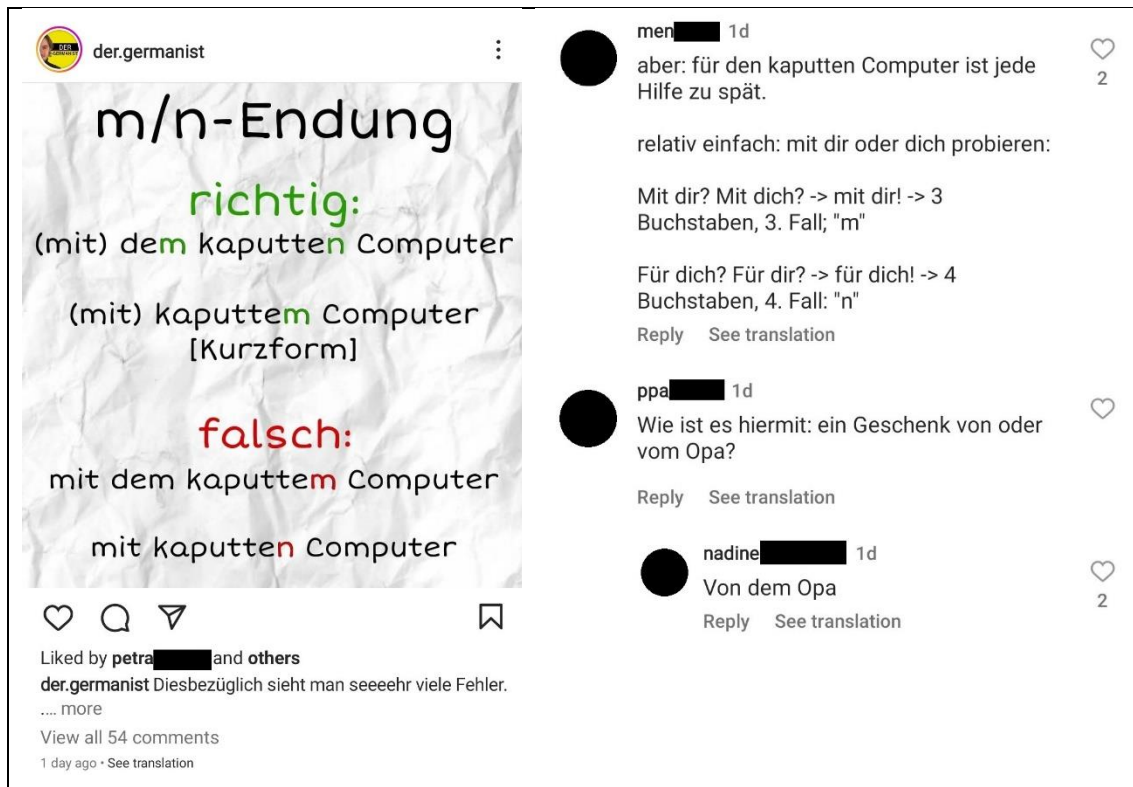


Abb. 4: Aufbau eines Instagram-Beitrags und -Kommentars in der mobilen Ansicht.

Quelle: Der Germanist (02.03.2023)

Neben diesen sprachlichen und nicht-sprachlichen Äußerungen kann aber auch Nicht-Gesagtes Hinweise auf zugrundeliegende Einstellungen liefern (vgl. Irvine 2022: 232). Auslassungen dieser Art nennen Irvine und Gal (2009: 404) *erasure*. *Erasure* stellt einen von drei semiotischen Prozessen dar, welche Irvine und Gal für die Analyse von (Sprach-)Ideologien identifizieren und die im Folgenden näher erläutert werden.

4.2 Iconization, fractal recursivity und erasure

Sprachideologien kommen vor allem in der Darstellung und Interpretation von linguistischen Unterschieden, beispielsweise zwischen Sprachvarianten oder ganzen Varietäten, zum Tragen (vgl. Irvine & Gal 2009: 403). Für den Umgang mit solchen Unterschieden bestimmen Irvine und Gal drei semiotische Prozesse: *iconization*, *fractal recursivity* und *erasure*. Ikonisierung besteht darin, dass Merkmale von Sprachen, Varietäten oder einzelne Varianten bestimmten (sozialen) Gruppen zugeordnet werden (vgl. ebd.). Eine Trennung zwischen Sprache und Sprecher wird dabei aufgelöst und der andersartige Sprachgebrauch wird mit Unterschieden in der Mentalität, Vergangenheit oder sozialen Struktur der Fremdgruppe in Verbindung gesetzt (vgl. ebd.). Von Ikonisierung wird beispielsweise dann gesprochen, wenn eine scheinbar höhere Komplexität einer Sprache mit der Intelligenz ihrer Sprecher gleichgesetzt wird (vgl. Chowchong 2022: 75). Fraktale

Rekursivität liegt dann vor, wenn die Art der Beziehung von Unterschieden auf einer Ebene auf eine andere Ebene übertragen wird. Beispielsweise übertrugen europäische Sprachforscher der Kolonialzeit ihre Annahmen bezüglich der Beziehung zwischen europäischen und afrikanischen Sprachen auch auf die Beziehungen zwischen afrikanischen Sprachen und Varietäten dieser: Sie nahmen an, dass europäische Sprachen kultivierter als afrikanische waren und konstruierten analog dazu hierarchische Beziehungen zwischen den afrikanischen Sprachen, indem sie diese in kultivierte und primitive Sprachen einteilten (vgl. Irvine & Gal 2009: 409-16). Ausblendungen passieren dort, wo bestimmte Sprechergruppen oder Varianten unerwähnt bleiben, was beispielsweise dazu führt, dass Gruppen als homogener betrachtet werden, als sie eigentlich sind (vgl. ebd. 404).

Für die vorliegende Analyse sind besonders die Prozesse der Ikonisierung und der Auslassung interessant. Eine Ikonisierung im Sinne einer Gleichsetzung von Sprache und Sprecher kann für das Offenlegen der Homogenitätsideologie hinzugezogen werden. Wenn beispielsweise Personen, die eine vermeintlich falsche Variante verwenden, als weniger gebildet dargestellt werden, geht dies mit einer Homogenisierung auf zwei Ebenen einher: Hinter dieser Darstellung verbergen sich zum einen Annahmen über eine gleichermaßen gebildete Eigengruppe und eine gleichermaßen ungebildete Fremdgruppe. Zum anderen wird der Sprachgebrauch dieser Gruppen homogenisiert, indem ihnen ein durchgängig richtiger bzw. falscher Sprachgebrauch attestiert wird. Auslassungen können insbesondere in der Darstellung sprachlicher Zweifelsfälle Informationen darüber liefern, ob sprachideologische Einstellungen zugrunde liegen. Im Umgang mit Zweifelsfällen stellt sich immer die Frage, ob Varianten überhaupt angegeben und diskutiert werden oder von vornherein nur eine Verwendung angegeben wird. Durch das Auslassen von Varianten wird eine Sprache als homogener dargestellt, als sie eigentlich ist.

4.3 Auswahl der Fallbeispiele

Soziale Medien stellen ein unendliches Korpus von sprachlichen und nicht-sprachlichen Äußerungen dar. Die Schwierigkeit liegt hier weniger darin, überhaupt Material zu finden, sondern vielmehr darin, aus einer riesigen Datenmenge eine Auswahl zu treffen. Für die linguistische Forschung spielte die Plattform Instagram bisher, wenn überhaupt, eine nebengeordnete Rolle. Ursprünglich diente das Netzwerk ausschließlich dem Teilen von Bildern, hauptsächlich Photographien. Mittlerweile werden dort aber auch Videos mit großen sprachlichen Anteilen geteilt, sowie Beiträge, die neben bildlichen auch textuelle Elemente präsentieren. Einen großen Teil der Beiträge machen auch *Memes* aus, welche trotz ihrer geringen textuellen Elemente durchaus in den Untersuchungsbereich der Linguistik

fallen (vgl. Dancygier & Vandelanotte 2017). Dennoch liegen nur wenige linguistische Analysen von sprachlichem Material auf Instagram vor.

Für die vorliegende Untersuchung wurden zwei Profile ausgewählt, die regelmäßig in Beiträgen sprachliches Wissen vermitteln. Kriterien bei der Auswahl der Profile waren die Reichweite, welche vor allem anhand der Abonnentenzahl erkannt werden kann, und die Regelmäßigkeit, mit der Beiträge veröffentlicht werden. Zum einen sollten solche Profile untersucht werden, deren Inhalte eine große Anzahl an Personen erreichen und zum anderen sollten viele und aktuelle Beiträge zum Thema Sprache vorliegen. Ausgewählt wurden die Profile @der.germanist mit ca. 109.000 Abonnenten und @funk mit ca. 1,4 Millionen Abonnements (Stand 06.03.2023). Ersteres veröffentlicht fast täglich, teilweise auch mehrmals täglich, Beiträge zum Thema Sprache und Letzteres verbreitet sprachliches Wissen neben anderen Inhalten wie tagesaktuellen Nachrichten und Kurzdokumentationen. Informationen zu den redaktionellen Bedingungen der Instagram-Profile und den Produzierenden, wurden anhand eines kurzen Interviews mit den Betreibern ermittelt. Für das Profil @der.germanist wurde der alleinige Profilbetreiber schriftlich befragt. Das Instagram-Format @funk wird von der Produktionsfirma *Skip Intro* im Auftrag von funk produziert. Deren Social Media-Leitung Saskia Prinzler gab telefonisch Auskunft über die Arbeit der Redaktion. Die konkreten Fragestellungen und die ausführlichen Antworten beider Interviews befinden sich im Anhang (A1, A2).

Das Profil @der.germanist ist ein privat betriebenes Profil einer Einzelperson, die einem Studium der Germanistik nachgeht. Inhalte dieses Profils beziehen sich fast ausschließlich auf das Thema Sprache. Da es sich beim Produzenten um eine Person mit einem noch un abgeschlossenen Germanistikstudium handelt, ist die Verortung auf einer Skala von *Laie* bis *Experte* zunächst eher auf der Expertenseite vorzunehmen, da zumindest ein Zugang zu Expertenwissen gewährleistet ist. Laut eigener Angabe steht bei der Bespielung des Instagram-Profiles aber nicht „germanistisches Fachwissen“ (A1) im Vordergrund, sondern „alltäglich anwendbares Sprachwissen“ (A1). Aus dieser Selbstbeschreibung geht bereits hervor, dass das Profil praxisorientiertes Wissen verbreiten möchte. Neben der Wissensvermittlung gab der Profilbetreiber auch die Monetarisierung seiner Inhalte und das Aufbauen einer Community durch witzige Beiträge als Hauptfunktionen des Profils an (vgl. A1). Anhand dieser Funktionen wird das Angebot trotz fachwissenschaftlichen Wissensbeständen des Betreibers der Laienlinguistik zugeordnet.

Funk ist ein Content-Netzwerk von ARD & ZDF mit der Zielgruppe junger Menschen zwischen 14 und 29 Jahren (vgl. A2). Auf seinem Instagram Profil veröffentlicht @funk Beiträge zu verschiedenen sozialen, politischen und (pop-)kulturellen Themen.

Darunter befinden sich regelmäßig auch Beiträge zu linguistischen Fragen, beispielsweise mit dem Titel *Was ist eigentlich der Plural von...?* oder *Diese Artikel benutzen wir oft falsch*. Die Inhalte werden von ausgebildeten Journalistinnen und Journalisten verfasst, von denen niemand eine wissenschaftliche Ausbildung in der Linguistik hat (vgl. A2). Die Produzenten der Beiträge gehen also einem sprachintensiven Beruf nach und interessieren sich dementsprechend auch für Sprache. Eine detaillierte Verortung auf einer Skala zwischen Laie und Experte kann an dieser Stelle nicht vorgenommen werden, da zu wenige Informationen über die konkrete Ausbildung der individuellen Journalisten bekannt ist. Abschließend wurde im Interview noch erwähnt, dass die Beiträge zur Sprache nicht das Ziel verfolgen würden, dass die Rezipierenden durch diese nur noch „korrektes Deutsch“ (A2) sprechen würden. Es gehe vielmehr um die Vermittlung von „Alltagswissen“ (A2). Aufgrund dieser Praxisorientierung der Beiträge wird das Angebot ebenfalls der Laienlinguistik zugeordnet.

Sowohl @der.germanist als auch @funk vermitteln auf ihren Profilen informierend sprachliches Wissen. Ersterer hat als eine der Hauptfunktionen darüber hinaus die Unterhaltung seiner Abonnenten. Im Folgenden werden deshalb Beiträge besprochen, die exemplarisch a) für die informierende Darstellung und b) für die unterhaltende Darstellung von Sprachwissen auf Instagram stehen. Dabei wurden nur solche Beiträge verwendet, die nicht älter als sechs Monate sind, da die Schnelllebigkeit der Plattform ansonsten die Ergebnisse verzerren könnte. Bei der Auswahl der besprochenen Kommentare werden zum einen solche herangezogen, die im Vergleich zu anderen eine große Anzahl an Likes haben. So wird sichergestellt, dass die in den Kommentaren getätigten Aussagen viel Zustimmung erfahren und stellvertretend für eine große Anzahl von Nutzern stehen. Zum anderen wurden solche Kommentare ausgewählt, die exemplarisch für eine Vielzahl ähnlicher unter dem Beitrag getätigter Aussagen stehen. Besonders lange Kommentare, die einer Kürzung unterzogen wurden oder keine graphischen Elemente wie Emojis beinhalten, werden als Zitat anstatt als Bildschirmfoto präsentiert.

5| Sprachideologien in der informierenden Darstellung von sprachlichem Wissen

Sowohl @der.germanist als auch @funk informieren ihre Nutzer mit ihren Beiträgen über den Gebrauch von Sprache. Im Folgenden werden Beiträge beider Profile untersucht, die primär einer informierenden Funktion nachkommen. Dabei werden sowohl die Darstellungen beider Beiträge gegenübergestellt als auch die Reaktionen auf diese in den Kommentaren.

5.1 Fallbeispiel 1: *Diese Wörter schreibt man oft falsch*

Das erste Fallbeispiel stellt eine typische Darstellung von Sprachvermittlung auf dem Profil von @funk dar. Die tabellarische Anordnung ist in fast allen Beiträgen von @funk über Sprache zu finden.

DIESE WÖRTER SCHREIBT MAN OFT FALSCH

falsche Schreibweise ❌	richtige Schreibweise ✅
brilliant	brillant
Rückkrat	Rückgrat
Terasse	Terrasse
Sylvester	Silvester
Brokolie	Brokkoli
vorraussichtlich	voraussichtlich
seperat	separat

Quelle: Duden

Liked by [redacted] and others
 funk Brillante Tabelle. Aber Einladungen zu "Sylvester-Partys" werden kategorisch ausgeschlagen.

Quelle:
 Duden
 View all 425 comments

Abb. 5: Instagram-Beitrag: *Diese Wörter schreibt man oft falsch.*

Quelle: funk (08.01.2023)

DARUM BENUTZT DU „SCHEINBAR“ FALSCH

Anscheinend:
 Benutzen, wenn ihr vermutet, dass etwas wirklich so ist.
 Alternativen: „es kann sein“ / „es ist denkbar / möglich“

VS

Scheinbar:
 Benutzen, wenn ihr sagen wollt, dass etwas nicht so ist, wie es den Eindruck macht.
 Alternativen: „angeblich“ / „nicht in Wirklichkeit“

Beispiel
 Anscheinend ist er müde = Ich vermute, er ist wirklich müde.
 Scheinbar ist er müde = Es wirkt so, als sei er müde, stimmt aber nicht.

Quelle: Duden / DudenSchrift für deutsche Sprache

DIESE ARTIKEL BENUTZEN WIR OFT FALSCH

FALSCH	RICHTIG
Das Katzenstreu	Die Katzenstreu
Der Pixel	Das Pixel
Das Toast	Der Toast
Der PIN	Die PIN
und Nutella?	laut Duden sind alle Artikel möglich (der Nutella zu sagen, sollte aber wirklich nicht erlaubt sein)

Quelle: Duden

Abb. 6: Instagram-Beiträge mit *falsch* im Titel.

Quelle: funk (oben: 23.02.2023; unten: 27.11.2022)

5.1.1 Darstellung im Beitrag

Im Beitrag in Abbildung 5 wird die Unterteilung in richtig und falsch sowohl sprachlich als auch graphisch vorgenommen. Die Farbe Rot und das Symbol des Kreuzes werden dabei mit der falschen Variante in Verbindung gebracht und die Farbe Grün und das Symbol des Hakens markieren die richtige Variante. Die Varianten stehen sich in einer Tabelle jeweils gegenüber, ohne dass an der falschen Schreibweise weitere farbliche oder symbolische Markierungen vorgenommen sind. Hier kommt eine zugrundeliegende Annahme über die Korrektheit von Sprache zum Ausdruck, da jede Variante eindeutig einem falschen und einem richtigen Sprachgebrauch zugeordnet werden kann. Gemessen wird die Sprachrichtigkeit am in der Bildunterschrift als Quelle angegebenen „Duden“ (Abb. 5). Gemeint ist hier der Duden Band 1 „Die deutsche Rechtschreibung“, der im Interview als Hauptquelle angegeben wurde (vgl. A2). Dieses Buch wird hier als Instanz positioniert, die Entscheidungen über einen falschen und einen richtigen Sprachgebrauch trifft.

Die Überschrift lässt zunächst offen, wer eigentlich falsche und wer richtige Sprache produziert. Der Titel beinhaltet das unpersönliche *man*, wodurch eine gewisse Distanz zwischen dem als falsch markierten Sprachgebrauch und dem Produzenten aufgebaut wird. Der Produzent positioniert sich nicht als Teil derjenigen Gruppe, die diese falschen Schreibungen vornimmt. Gleichzeitig positioniert er sich aber auch nicht ausdrücklich innerhalb einer Gruppe, die ausschließlich richtige Schreibungen produziert. Wie andere Beiträge von @funk in Abbildung 6 zeigen, können Formulierungen wie *Artikel die wir oft falsch benutzen* oder *Darum benutzt du „scheinbar“ falsch* durchaus eine solche Positionierung als gruppenzugehörig oder nicht-gruppenzugehörig vornehmen. Eine eindeutige Positionierung wird im vorliegenden Beispiel erst in der Bildunterschrift vorgenommen. Dort wird neben der ausdrücklichen Ablehnung der Form *Sylvester* auch noch einmal die als richtig markierte Schreibung von *brillant* in den eigenen Gebrauch eingebaut. So positioniert sich der Produzent letztendlich doch als Verwender der richtigen Formen. Die normgerechte Variante bzw. deren Verwender wird in der Bildunterschrift außerdem als sozial überlegen dargestellt. Die Verwendung der als falsch markierten Form *Sylvester* sei so schlimm, dass Einladungen, die diese Schreibung enthalten, kategorisch abgelehnt würden. Hier wird in einem Prozess der Ikonisierung die Trennung von Sprecher und Sprachgebrauch aufgelöst und der Produzent positioniert sich und seinen korrekten Sprachgebrauch als überlegen.

5.1.2 Verhandlung in den Kommentaren

Bei einem Blick in die Kommentare in Abbildung 7 fällt auf, dass viele Nutzer danach fragen, wer die aufgelisteten Wörter falsch schreibe. Hier wird der Fokus von der Sprache auf den Sprecher verlegt. Das im Titel unpersönlich formulierte *man* wird in den Kommentaren gewissermaßen ausgehandelt. Dass diese Fragen aber nicht ohne Wertung einhergehen, machen die verwendeten Emojis und Satzzeichen deutlich. @oli fügt seiner Frage ein Emoji hinzu, das vor Lachen weint, womit er sich über die Verwendung bzw. die Person, die die Schreibung *Brokolie* verwendet, lustig macht. @sae hängt ihrer Frage gleich drei Fragezeichen an, womit sie sich affektiv als entsetzt positioniert. @steella verwendet ein weinendes Emoji, was impliziert, dass sie es traurig findet, dass die Schreibung *Sylvester* von Personen verwendet wird. Andere Nutzer bewerten Sprecher mit dem als falsch markierten Sprachgebrauch auch ganz direkt. @vincent nennt diese Personen *suspekt* und @julia hat eine genaue Vorstellung von der Personengruppe, die diese Schreibung vornimmt: Sie ordnet die Verwendung einer Gruppe der „influencer die kein Englisch können“ (Abb. 7) zu. Dadurch schafft sie eine homogene Gegengruppe, der ein Defizit in der Sprachkompetenz zugeschrieben wird. Durch die Verwendung von *die* (=Influencer) positioniert sie sich selbst außerhalb dieser Gruppe. Auch sie drückt über ein Tränen lachendes Emoji aus, dass sie sich über diese Gruppe lustig macht. Dadurch nimmt sie eine Hierarchisierung vor und positioniert sich selbst als überlegen. Nutzer @brokkoli nimmt ebenfalls eine Ikonisierung vor, indem er Sprechern, die *Brokkoli* anders schreiben, abspricht, dass diese ihr Leben unter Kontrolle haben. Diese Aussage wird durch seine ironische Übertreibung relativiert.



Abb. 7: Bewertungen der Sprecher in den Kommentaren zum Beitrag *Diese Wörter schreibt man oft falsch*.

Quelle: funk (08.01.2023)

In Abbildung 8 fragt Nutzer @theo sogar unter Verwendung der Verfluchung *zur Hölle* danach, wer *Brokolie* schreibe. Die Antworten auf seinen Kommentar zeigen einen weiteren Umgang mit dem veröffentlichten Inhalt. Die Nutzer @sneaky, @search und @josh generieren andere nicht-normgerechte Schreibungen von *Brokkolie*. Sie nehmen die als falsch markierte Schreibung auf, verzerren sie weiter, und machen sich so über die Verwendung einer normabweichenden Schreibung lustig.



Abb. 8: Ironische Aufnahmen in den Kommentaren zum Beitrag *Diese Wörter schreibt man oft falsch*.

Quelle: funk (08.01.2023)

5.2 Fallbeispiel 2: *Ein lila(ner) Pulli*

Ähnlich zum Fallbeispiel 1, veröffentlicht auch das Profil @der.germanist häufig Korrekturen, bei denen eine falsche und eine richtige Variante gegenübergestellt werden. Dabei wird nicht auf eine Gegenüberstellung in Form einer Tabelle zurückgegriffen, sondern auf farbliche und argumentative Mittel.

5.2.1 Darstellung im Beitrag

Im Beitrag in Abbildung 9 steht die Präsentation zweier Varianten im Fokus, welche hinsichtlich ihrer Sprachrichtigkeit bewertet werden. Die Gegenüberstellung der Varianten wird sprachlich (*falsch/ richtig*) vorgenommen und zusätzlich farblich markiert (rot/grün). Auf einer zweiten Folie folgt eine Begründung dafür, warum *lilaner* als falsche Variante gekennzeichnet wurde. Interessant ist an dieser Stelle die Verwendung des Konjunktivs *hätte*. Dadurch wird suggeriert, dass die Variante *lilaner* überhaupt nicht existiert, da sie eine Endung hätte, die von den Flexionsendungen anderer Adjektive abweicht. Die Variante wird so nicht nur als falsch gekennzeichnet, sondern ihr wird ihre Daseinsberechtigung abgesprochen. Sprachliche und nicht-sprachliche Mittel weisen hier

darauf hin, dass dem Beitrag sprachrichtigkeitsideologische Annahmen zugrunde liegen.

Für die Argumentation, warum *lilaner* falsch sei, wird ein Vergleich zu den Flexionsformen anderer Adjektive gezogen. Dabei werden die Flexionsendungen, die „in der Regel“ (Abb. 9) verwendet werden, blau gekennzeichnet. Die Variante *lilaer* wird zunächst als konsequente Fortführung der Regel für Flexionsendungen von Adjektiven etabliert. Dann wird sie aber mit der Begründung, sie höre sich „doof“ (Abb. 9) an, umgehend abgewiesen. Dieser Aussage liegt die Annahme zugrunde, dass es Sprachformen gibt, die schlecht, unangenehm oder hässlich klingen und daraus resultierend auch solche, die sich gut, angenehm oder schön anhören. Diese Annahme erschafft eine Hierarchisierung von Varianten anhand ästhetischer Kategorien. Durch die Positionierung von Varianten als *doof* kommt so eine ästhetische Sprachideologie zum Vorschein.

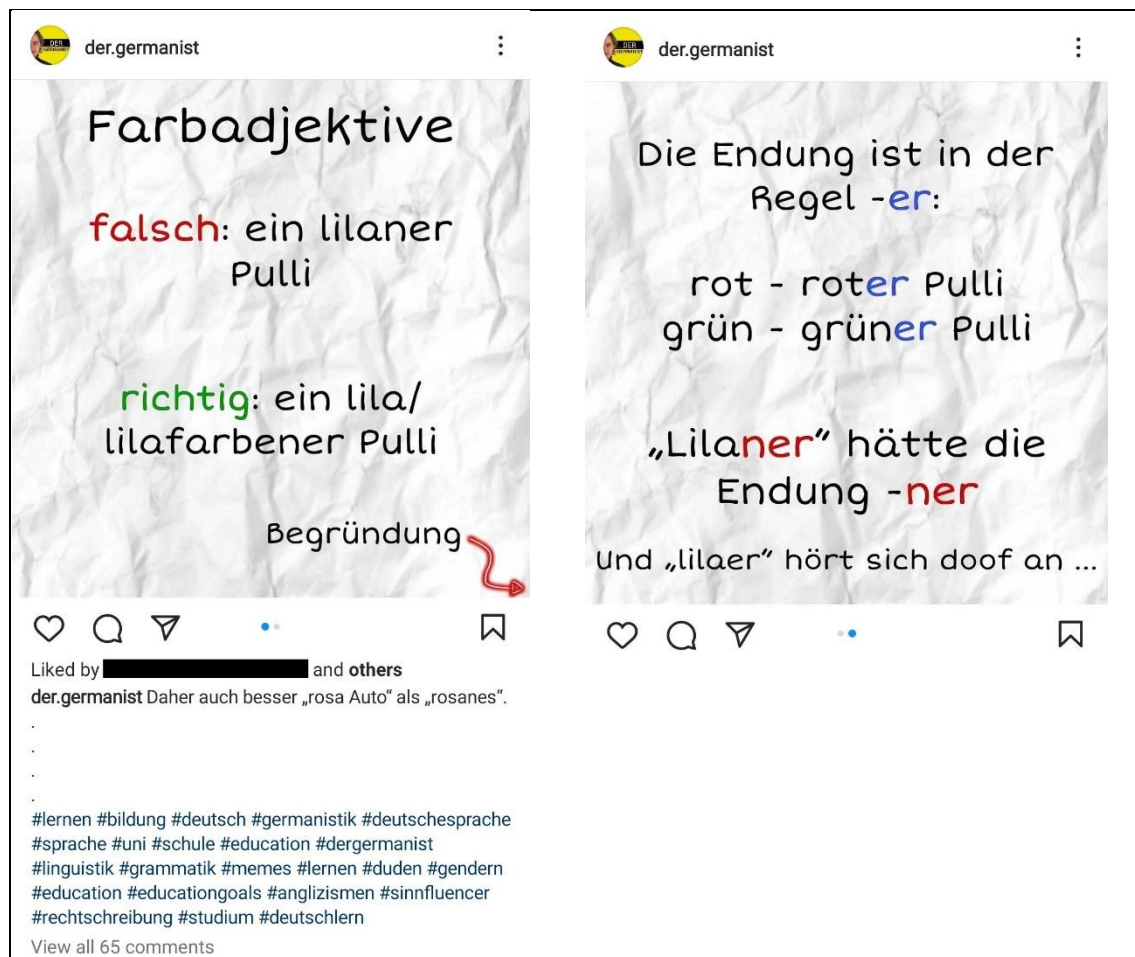


Abb 9: Instagram-Beitrag: *Ein lila(ner) Pulli*.

Quelle: Der Germanist (27.01.2023)

5.2.2 Verhandlung in den Kommentaren

In den Kommentaren in Abbildung 10 findet sich häufig Einigkeit darüber, dass die Verwendung von *lilane*r und vergleichbaren Formen wie *orangener* „furchtbar“ ist. @mohnblume nimmt hier eine ästhetische Bewertung vor, führt aber nicht weiter aus, auf welcher Ebene sie den Bruch mit der Ästhetik wahrnimmt: Sieht *orangener* furchtbar aus? Oder hört es sich furchtbar an? Für @melli ist dieser „Fehler [...] fast noch schlimmer als ‚einzigste‘“ (Abb. 10). Sie sagt zwar, dass manche sprachlichen Fehler schlimmer sind als andere, gibt aber nicht genauer an auf welcher Grundlage sie diese Hierarchisierung vornimmt. Dass sie den Gebrauch von *lilane*r als Fehler bewertet, weist außerdem darauf hin, dass ihrer Aussage eine Sprachrichtigkeitsideologie zugrunde liegt.



Abb. 10: Zustimmung in den Kommentaren zum Beitrag *Ein lila(ner) Pulli*.

Quelle: Der Germanist (27.01.2023)

In Abbildung 11 finden sich ironisierende Aufnahmen der im Beitrag diskutierten Varianten. Auf der einen Seite bringt @mausi eine neue Variante ins Spiel: *lilafarbende(n)*, indem sie ironisch auf die Existenz dieser Variante verweist (*Und dann gibt es ja noch*). Durch die Verwendung von Anführungszeichen markiert sie diese Variante als Produkt eines nicht genannten Sprechers. Mithilfe der Auslassungspunkte und des augenrollenden und des erschöpften Emojis drückt sie außerdem ihre Einstellung gegenüber dieser Variante aus: Sie ist genervt und erschöpft vom Gebrauch dieser Variante durch andere und markiert diese so als unerträglich. Durch die Abgrenzung eines Gegenübers, das eine falsche Variante verwendet, positioniert sie sich selbst als eine Person mit einem richtigen bzw. normgerechten Sprachgebrauch. Auf der anderen Seite kritisiert @jules durch eine ironisierende Aufnahme den Inhalt des ursprünglichen Beitrags. Ihr Kommentar *Ein gelb Auto* ist eine parallel gebildete Form zu der im Beitrag als richtig markierten Form *ein lila Pulli*. Dadurch führt sie die als richtig markierte Variante bzw. die Begründung für die Korrektheit dieser ad absurdum: Wenn *lila* als pränukleares Attribut unflektiert bleiben kann, dann müsste für *gelb* dieselbe Regel gelten, genauso wie ja für *lila* die

Regel aufgestellt wird, dass es nicht anders als andere Farbadjektive flektiert werden darf. Auch hier markiert die Verwendung der Emojis die Ironie des Kommentars. Das Feuer-Emoji drückt aus, dass ihr Kommentar als *Roast*¹, d.h. als verbale Retourkutsche zu verstehen ist. Die klatschenden Hände stellen außerdem verstärkend ein ironisches Beifallklatschen für den ursprünglichen Beitrag dar.

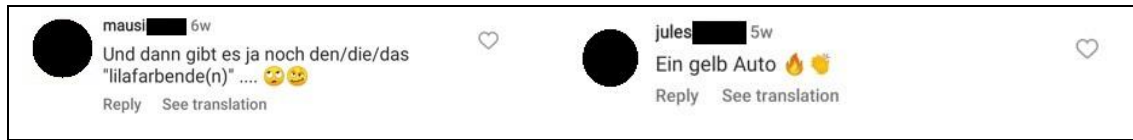


Abb. 11: Ironische Aufnahmen in den Kommentaren zum Beitrag *Ein lila(ner) Pulli*.

Quelle: Der Germanist (27.01.2023)

In den Kommentaren wird vereinzelt auch der Standardbegriff diskutiert und die Unterteilung in richtigen und falschen Sprachgebrauch in Frage gestellt:

- @marcel Auch hier gilt wieder: eine grammatische Regel ist noch lange nicht pragmatische Realität. [...] Die Germanistik ist in der Regel beschreibend (deskriptiv) unterwegs und nicht vorschreibend (präskriptiv). Wir beschreiben, wie Sprache gebraucht wird und heben Regelmäßigkeiten aber auch Unregelmäßigkeiten hervor. [...] 10
- @flo @marcel Ist das deine persönliche Meinung? Meine Frage bitte nicht missverstehen aber wenn ich das richtig verstehe, gibt es zumindest kein „Falsch“ wenn es denn eine gewisse Verbreitung gefunden hat. Ist dem so? 1
- @marcel @flo Nun ja, „richtig“ und „falsch“ wird an einem Standard gemessen. Dieser Standard wird von Institutionen wie dem Duden [...] ermittelt, nicht aber festgelegt. [...] Anstatt von „richtig“ oder „falsch“ könnte man vielleicht eher von „üblich/ unüblich“ oder „angemessen/ unpassend“ sprechen. [...] 1
- @marcel @flo PS: das ist meine Antwort als Sprachwissenschaftler. Demnach persönlich, aber basierend auf meinem Fachwissen. 1

(Der Germanist: 27.01.2023; Zahlen entsprechen der Anzahl an Likes)

Durch den Gebrauch von *als Sprachwissenschaftler* positioniert sich @marcel als Experte und durch die Verwendung von *wir* drückt er ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Expertengruppe aus. Er lehnt die Unterteilung in richtige und falsche Sprache ab und ersetzt sie durch die Einteilung in *üblich – unüblich* und *angemessen – unpassend*. An dieser Stelle drückt er jedoch eine gewisse Unsicherheit über seinen Wissensbestand aus, da er den Konjunktiv *könnte* und das Adverb *vielleicht* verwendet. Dennoch kennzeichnet er seinen

¹ Ein *Roast* ist ein in der (anglophonen) Popkultur geläufiger Begriff für einen clever platzierte verbale Retourkutsche. Urbandictionary.com definiert den Vorgang *to roast* folgendermaßen: „To humorously mock or humiliate someone with a well-timed joke, diss or comeback“ (urbandictionary, o. J.).

Wissensbestand anschließend als fachwissenschaftlich basiert, wodurch er seinen vorangehenden Kommentaren eine erhöhte Legitimation zuspricht.

5.3 Zwischenfazit

In der informierenden Darstellung von sprachlichem Wissen auf Instagram zeigt sich an vielen Stellen prominent die Sprachrichtigkeitsideologie. Es werden sprachlich und farblich gekennzeichnete Kategorien von richtig und falsch eröffnet, die dazu dienen, Nutzer über einen als falsch gekennzeichneten Sprachgebrauch zu unterrichten. Die richtige Verwendung wird dabei außerdem mit dem eigenen Gebrauch der Profilbetreiber gleichgesetzt. Sie positionieren sich so als Teil einer Gruppe, die eine korrekte Sprache verwendet.

In den Kommentaren von informierenden Beiträgen zur Sprache wird die Sprachrichtigkeitsideologie ebenfalls deutlich sichtbar. Auch hier werden normabweichende Varianten als *Fehler* markiert. Häufig werden dabei auch ästhetische Bewertungen vorgenommen. Diese zeigen sich sprachlich vor allem in der Verwendung negativ konnotierter Adjektive (z.B. *furchtbar*, *schlimm*) und graphisch in der Verwendung genervter Emojis. Dabei wird nicht immer markiert, auf welcher Ebene sich diese ästhetische Bewertung befindet: Sieht die als falsch markierte Sprachform geschrieben unästhetisch aus? Hört sie sich gesprochen unästhetisch an? Oder beziehen sich die Bewertungen sogar auf den Sprecher und nicht die Sprachform? Denn oftmals wird in den Kommentaren durch den Prozess der Ikonisierung keine Trennung von Sprachgebrauch und Sprecher vorgenommen. Viele Nutzer positionieren sich dabei selbst als Teil der Gruppe, die einen richtigen Sprachgebrauch pflegt, während sie sich gleichzeitig über die Fremdgruppe lustig machen. Dies kann durch das Erfinden neuer normabweichender Formen geschehen oder durch ironische Aufnahmen von weiteren, im Beitrag nicht erwähnten, Fehlern. Gleichzeitig kann Ironie aber auch dazu dienen, den ursprünglichen Beitrag zu kritisieren. Vereinzelt wird in den Kommentaren auch der Standardbegriff diskutiert. Nutzer versuchen dabei, standardideologische Vorstellungen aufzubrechen und anderen Nutzern alternative Perspektiven auf Sprache aufzuzeigen.

Eine abschließende Beobachtung betrifft die Darstellung der Variante *lilaner* im Post von @der.germanist als falsch. Während der Profilbetreiber in vielen Beiträgen die Kodifizierung einer Variante als Begründung für die Kennzeichnung dieser Variante als richtig verwendet, ist dieser Beitrag ein Beispiel dafür, dass @der.germanist auch kodifizierte Varianten als falsch markiert. Unter dem Eintrag *lila* im Duden Bd. 1 – *Die deutsche Rechtschreibung* heißt es „ein lila (ugs. auch gebeugt lilanes) Kleid“ (Dudenredak-

tion 2022: 723). Das wirft die Frage auf, in welchen Fällen der Profilbetreiber sich entscheidet, Varianten als mehr oder weniger gleichberechtigt anzugeben und in welchen nicht. Eine mögliche Erklärung hierfür ist der Umstand, dass die Variante *lilanes* im Kodex als umgangssprachlich gekennzeichnet ist und das Profil keine umgangssprachlichen Varianten als *korrekt* kennzeichnen möchte. Eine detailliertere Untersuchung der Darstellung von sprachlichen Zweifelsfällen wird in Abschnitt 7 der vorliegenden Arbeit vorgenommen.

6| Sprachideologien in der unterhaltenden Darstellung von sprachlichem Wissen

Laienlinguistische Angebote wollen nicht nur informieren, sondern auch unterhalten. Während sich bei sprachbezogenen Beiträgen von @funk die informierende Funktion im Fokus befindet, veröffentlicht @der.germanist auch eine Vielzahl von Beiträgen, bei denen der Unterhaltungswert im Vordergrund steht. Im Folgenden werden zwei Beiträge von @der.germanist untersucht, von denen einer eine konkrete Sprachform thematisiert und einer auf eine generelle Unterscheidung von Sprachformen referiert.

6.1 Fallbeispiel 3: *Geb dich geschlagen*

Das dritte Fallbeispiel beinhaltet einen Comic, welcher mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Beschriftungen der Sprechblasen im Internet kursiert². Gemeinsam haben alle Darstellungen, dass der gezeigte Eindringling aufgrund eines Ausrufs des sich versteckenden Jungen auf diesen aufmerksam wird. Dabei handelt es sich beispielsweise um das Fortführen eines Liedtextes, den der Eindringling beginnt und der vom Jungen zu Ende geführt wird, weil er den Impuls zur Vervollständigung nicht unterdrücken kann.

6.1.1 Darstellung im Beitrag

Im Beitrag von @der.germanist in Abbildung 12 macht der Eindringling auf der Suche nach seinem Opfer die Aussage *Geb dich geschlagen*. Der Junge kann sich nicht zurückhalten diesen Gebrauch des Imperativs zu verbessern, ruft *Gib* und macht so auf sein Versteck aufmerksam. In der Bildunterschrift bewertet @der.germanist dieses Verhalten zwar als „unklug“, jedoch nennt er es gleichzeitig auch „moralisch korrekt“ (Abb. 12). Der korrekte Sprachgebrauch wird hier als etwas inszeniert, für das es wert ist zu sterben.

² Unter dem Titel *Hiding from a Serial Killer* wird dieser Comic mit seiner Entstehung und Verwendung auf knowyourmeme.com erläutert (vgl. Know your meme, o.J.: *Hiding*).

Es wird nicht nur zwischen einem falschen und einem richtigen Sprachgebrauch unterschieden, sondern auch darauf hingewiesen, dass das Verbessern anderer eine moralisch korrekte Verhaltensweise ist. Diese Inszenierung der verbessernden Person als heldenhaft wird auch in den Kommentaren aufgegriffen.



Abb. 12: Instagram-Beitrag: *Geb dich geschlagen.*

Quelle: Der Germanist (09.01.2023)

6.1.2 Verhandlung in den Kommentaren

In den Kommentaren in Abbildung 13 findet sich sowohl Zustimmung bezüglich der Unterscheidung von falschem und richtigem Sprachgebrauch als auch bezüglich der Notwendigkeit, Fehlermachende auf einen inkorrekten Gebrauch von Sprache hinzuweisen. @mrs_t eröffnet in ihrem Kommentar die Unterscheidung von richtigem und falschem Sprachgebrauch, indem sie als Todesursache des Jungen im Comic „korrekte Grammatik“ (Abb. 13) attestiert. @chilli bezeichnet das Verhalten des Jungen als „Ehrentod“ (Abb. 13). Der Profilbetreiber @der.germanist stimmt ihr zu und nennt den Jungen sogar einen Märtyrer. Das Sicherstellen eines korrekten Sprachgebrauchs anderer wird dadurch mit einer religiösen Überzeugung gleichgesetzt: Der Junge im Comic stirbt für seinen Glauben an einen korrekten Sprachgebrauch. Abgeschwächt werden diese Aussagen durch die Verwendung der Tränen lachenden Emojis. Die Nutzer markieren damit, dass

ihre Kommentare nicht ganz ernst zu nehmen sind. @winter zeigt eine universelle Zustimmung zu den verbreiteten Inhalten von @der.germanist. Er nennt das Korrigieren des Sprachgebrauchs anderer eine Sisyphusarbeit und beschreibt es so als niemals endende Arbeit, die immer wieder von vorne begonnen werden muss. Außerdem positioniert er sich als Teil einer Gruppe in der „Grammatik-Blase“ (Abb. 13), dessen Mitgliedschaft er als angenehm beschreibt, was er mit dem verliebten Herzaugen-Emoji unterstreicht.



Abb. 13: Zustimmung in den Kommentaren zum Beitrag *Geb dich geschlagen*.

Quelle: Der Germanist (09.01.2023)

Abbildung 14 zeigt Kommentare, bei denen eine Identifizierung mit dem Jungen im Comic stattfindet. Die Nutzer @hand und @blue positionieren sich dabei selbst an der Stelle des Jungen, indem sie Verständnis für sein Verhalten ausdrücken. Beide geben an, dass sie sich in dieser Situation genauso verhalten hätten: @hand würde den „korrekt grammatikalen Tod“ (Abb. 14) wählen und @blue würde laut eigener Aussage noch die Beleidigung *du Vollpfosten* hinzufügen. Durch diese Beleidigung setzt @blue Menschen, die den als ungrammatisch markierten Imperativ verwenden, herab. Nutzer @ben identifiziert sich nicht selbst mit der Comicfigur, sondern wird von ihr an seinen Freund @_kai erinnert. Er verlinkt diesen unter dem Beitrag, um ihm zu zeigen, dass er ihm das im Comic gezeigte Verhalten zuschreibt.



Abb. 14: Identifizierung in den Kommentaren zum Beitrag *Geb dich geschlagen*.

Quelle: Der Germanist (09.01.2023)

6.2 Fallbeispiel 4: *Das Wort ist falsch*

Auch Fallbeispiel 4 basiert auf einem Comic, der von @der.germanist aufgenommen und verändert wurde³. Die Vorlage zeigt einen fröhlichen Ballon, der sich selbst von einem annähernden Geschoss nicht aus der Ruhe bringen lässt und durch dieses auch nicht zum Platzen zu bringen ist.



Abb. 15: Instagram-Beitrag: *Das Wort ist falsch*.

Quelle: Der Germanist (29.01.2023)

6.2.1 Darstellung im Beitrag

Der Beitrag in Abbildung 15 zeigt den unzerstörbaren Ballon, welcher hier die Aussage *Das Wort ist falsch* vertritt. Das sich nähernde Geschoss ist mit der Aufschrift *Aber umgangssprachlich ist es okay* versehen. Das in der Bildunterschrift präsentierte Zitat kann als alternative Beschriftung des Geschosses verstanden werden. Die Argumente, dass ein

³ Unter dem Namen *Indestructible Balloon* wird dieser Comic mit seiner Entstehung und Verwendung auf knowyourmeme.com erläutert (vgl. Know your meme o.J.: *Indestructible*).

bestimmtes Wort als umgangssprachlich richtig betrachtet wird oder dass der Duden-Verlag eine weitere Variante als gebräuchlich kodifiziert, prallen an dem Ballon ab. Beides ändert nicht die durch den Ballon repräsentierte Tatsache oder Ansicht, dass dieses Wort falsch ist. Dadurch wird ein umgangssprachlicher Sprachgebrauch einem falschen gleichgesetzt. Ungeklärt bleibt, woran ein falscher und damit auch ein richtiger Sprachgebrauch gemessen wird oder wer über ihn bestimmt. Die Kodifizierung durch den Duden-Verlag wird hier als Richtlinie für einen korrekten Sprachgebrauch aber ausgeschlossen.

6.2.2 Verhandlung in den Kommentaren

In den Kommentaren zu diesem Beitrag finden sich viele kritische Stimmen. Zum einen wird das Gegenüberstellen von richtigen und falschen Varianten kritisiert, wie die folgenden zwei Kommentare zeigen:

- | | | |
|-------|--|----|
| @karl | Was mich bewegt: Sprache entwickelt sich auf natürliche Weise in der Bevölkerung versus Sprache wird von einer Institution festgelegt und vorgeschrieben. Beides hat seine Vor- und Nachteile [...] Ein wohlwollendes Mit- und Nebeneinander würde mir besser gefallen als ein sich gegenseitiges Bekämpfen! | 85 |
| @just | Gibt es bei Sprache richtig und falsch? [...] Wär mal auch ein spannender Input für einen Post von dir – oder willst du den Krieg austragen über richtig und falsch und die Diskussion damit unmöglich machen? [...] | 5 |

(Der Germanist: 29.01.2023; Zahl entspricht der Anzahl an Likes)

Bemängelt wird hier vor allem das Anstacheln der Diskussion zwischen Personen, die streng zwischen einem falschen und einem richtigen Sprachgebrauch unterscheiden und solchen, die diese dichotome Betrachtung ablehnen. Dabei werden militärisch assoziierte Begriffe wie *Bekämpfen* und *Krieg* verwendet, was die Diskussion zwischen den Personengruppen dramatisiert und emotional auflädt. Ein weiterer Kritikpunkt besteht darin, dass die Unterscheidung von richtiger und falscher Sprache überhaupt vorgenommen wird bzw. anhand welcher Kriterien diese vorgenommen wird. Diese Kritik wird auch von anderen Nutzern geäußert. Der Kommentar von @viny in Abbildung 16 übt beispielsweise Kritik am Gebrauch des Wortes *umgangssprachlich* im ursprünglichen Beitrag. @viny nimmt stattdessen eine Unterscheidung zwischen einer gesprochenen Sprache und einer offiziellen Schriftsprache vor, welche sie jedoch nicht weiter definiert. @street geht noch einen Schritt weiter und kritisiert die allgemeine Perspektive auf den Sprachgebrauch wie sie bei @der.germanist präsentiert wird. Er verweist auf die Unterscheidung zwischen einem präskriptiven und einem deskriptiven Blick auf Sprache und trifft die Aussage, dass der Unterschied zwischen den beiden Perspektiven im Normalfall

in einem linguistischen Studium vermittelt werde. Damit positioniert er sich als (ehemaliger?) Student eines linguistischen Studiums und macht eine Aussage zu seinem eigenen Wissensbestand. Gleichzeitig stellt er den Expertenstatus von @der.germanist in Frage. Seine Aussage *In der Regel lernt man im Studium aber schon* spielt darauf an, dass @der.germanist die entsprechenden Studieninhalte nicht gelernt habe. Beide kritischen Kommentare befinden sich unter denjenigen Kommentaren mit den meisten Likes unter diesem Beitrag, was eine breite Zustimmung unter weiteren Nutzer anzeigt.



Abb. 16: Kritik in den Kommentaren zum Beitrag *Das Wort ist falsch*.

Quelle: Der Germanist (29.01.2023)

6.3 Zwischenfazit

Die Darstellungen in den vorliegenden Fallbeispielen haben gemeinsam, dass Annahmen über die klare Einteilung in einen richtigen und einen falschen Sprachgebrauch ausgedrückt werden. Im ersten Fall findet eine Glorifizierung des Verfechters eines richtigen Sprachgebrauchs statt. Diese findet sich auch in den Kommentaren wieder. Personen, die den fehlerhaften Sprachgebrauch anderer verbessern, wird ein religiöser Fanatismus zugeordnet, der aber keineswegs negativ bewertet wird. Die Zugehörigkeit zur Eigengruppe, der Grammatik-Blase, wird als etwas sehr Positives dargestellt. Es findet eine starke Identifizierung mit dieser Gruppe statt.

Im zweiten Fall wird in den Kommentaren viel Kritik am Beitrag geübt. Dabei werden die sprachrichtigkeits- und standardideologischen Darstellungen in Frage gestellt und ausgehandelt. Es wird vor allem das Anheizen einer Debatte kritisiert, die als kriegsähnlicher Zustand dargestellt wird. Auch hier wird auf den Kampf hingewiesen, den diejenigen, die sich als Verfechter eines korrekten Sprachgebrauchs inszenieren, mit denen führen, die sich in ihren Augen eines falschen Sprachgebrauchs bedienen. Eine mögliche Erklärung für den unterschiedlichen Umgang mit den präsentierten Darstellungen liegt darin, dass vor allem verallgemeinernde Aussagen über Sprache die Nutzer zu kritischen Äußerungen veranlassen. Sobald ein konkretes Beispiel für einen normabweichenden Sprachgebrauch vorliegt, ist es einfach, sich über dieses Beispiel zu echauffieren.

7| Darstellung sprachlicher Zweifelsfälle und Reaktionen in den Kommentaren

Im Folgenden werden Beispiele diskutiert, die verschiedene Umgänge mit sprachlichen Zweifelsfällen repräsentieren. Keiner der Beiträge thematisiert ausdrücklich das Vorkommen von sprachlichen Zweifelsfällen, sondern sie präsentieren Varianten bzw. lassen diese aus. Zusätzlich wird untersucht, inwieweit der Umgang mit Varianten und die darin enthaltenen Sprachideologien Einfluss auf die sprachlichen Ideologien in den Kommentaren nehmen.

7.1 Gleichberechtigung von Varianten

Sowohl @der.germanist als auch @funk weisen in ihren Beiträgen auf Varianten hin. Im Folgenden wird untersucht, wie und inwiefern eine Gleichberechtigung von Varianten inszeniert wird und wie die Nutzer in den Kommentaren auf diese Darstellung reagieren.

7.1.1 Darstellung in den Beiträgen

Der Beitrag von @funk in Abbildung 17 präsentiert verschiedene Pluralformen zunächst als gleichwertig, indem die Varianten durch ein Komma getrennt nebeneinandergestellt werden, z.B. *die Schals, Schale*. Der Beitrag von @der.germanist in Abbildung 18 setzt die Varianten *Spontanität* und *Spontaneität* mit der Konjunktion *oder* gleichwertig nebeneinander. In der Bildunterschrift verweist der Profilbetreiber außerdem darauf, dass beide Schreibungen richtig seien.

Auf den ersten Blick scheinen die Beiträge Varianten gleichberechtigt darzustellen. Allerdings liefern beide Beiträge auch Hinweise dafür, dass die Varianten doch nicht uneingeschränkt als gleichwertig betrachtet werden. Im Beitrag von @der.germanist ist das <e> in *Spontaneität* grün gekennzeichnet, eine Farbe, die im Alltag und auch in anderen Beiträgen von @der.germanist mit richtigen Varianten assoziiert wird. Außerdem ist zu erkennen, dass das Lemma des Wortes in der Duden-App *Spontaneität* und nicht *Spontanität* lautet. Letztere Variante wird zudem mit dem Zusatz *seltener* versehen. Dies schafft eine Hierarchisierung der beiden Varianten, da die eine als Haupteintrag im Nachschlagewerk präsentiert wird und die andere lediglich als seltenere, alternative Schreibung angegeben ist. Gemessen wird der Standard in diesem Beitrag an einem Nachschlagewerk des Duden Verlags, der Duden-App. Auch im Beitrag von @funk findet sich an einer Stelle eine Bewertung einer Pluralvariante. Der Plural *Kaktusse* wird durch den Zusatz *ugs.* als umgangssprachlich markiert. Dadurch wird die Variante *Kakteen* als normgerechter bzw. standardsprachlich dargestellt.



Abb. 17: Instagram-Beitrag: *Pluralformen*.

Quelle: funk (16.11.2023)



Abb. 18: Instagram-Beitrag: *Spontanität/ Spontaneität*.

Quelle: Der Germanist (01.12.2022)

7.1.2 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag *Was ist eigentlich der Plural von ...?*

In den Kommentaren in Abbildung 20 zum Beitrag über Pluralformen von @funk zeigen sich die Nutzer überrascht über einige der Plurale. Nutzer @tan nimmt eine Bewertung von Sprache vor, indem er sagt, dass manche der Pluralformen falsch klingen. Seine affektive Positionierung den falsch klingenden Formen gegenüber drückt er über das entnervte Emoji aus. Nutzer @jermaine vergleicht diese Formen in seiner Antwort auf @tans Kommentar mit geschlechtergerechten Formulierungen. Dadurch positioniert er sich als Teil einer Gruppe, die keine geschlechtergerechte Sprache verwendet und diese auch bei anderen ablehnt. @tine geht konkret auf eine der im Post genannten Varianten ein. Sie kennzeichnet ihren Unmut über die Variante *Kaktusse* mit einem bestürzten Emoji und drückt durch ihren Hilferuf aus, wie schlimm sie es findet, diese Variante zu hören. Durch

die Formulierung *wie kann man nur* (Abb. 20) legt sie den Fokus auf den Verwender dieser Variante. Ihre im Emoji ausgedrückte Bestürzung richtet sich auf den Sprecher, nicht die Variante. Nutzerin @whispers drückt ihren Ekel über die Varianten *Kaktusse* und *Sirupe* aus, indem sie die Interjektion *pfui* verwendet. Dadurch kennzeichnet sie diese Formen als unästhetisch. @pagan nimmt in seinem Kommentar eine ganz konkrete Sprecherkritik vor. Er bezieht sich auf ein nicht näher bestimmtes Gegenüber (*wer*), welches die Variante *Kaktusse* verwendet, und sagt, dieses habe „die Kontrolle über sein Leben verloren“ (Abb. 20). So nimmt er eine Herabsetzung derjenigen vor, die diese Variante verwenden. Seine affektive Positionierung erfolgt durch die Verwendung des entsetzten Emojis.



Abb. 20: Ablehnung in den Kommentaren zum Beitrag *Was ist eigentlich der Plural von ...?*

Quelle: Funk (16.11.2022)

In den Kommentaren findet sich außerdem eine Diskussion um die im Beitrag angegebene Quelle:

- | | | |
|-----------|---|----|
| @kronarto | Wichtig: nur weil's im Duden steht, heißt das nicht dass das richtig sein muss (!) | 27 |
| @jaako | @kronarto über „richtig“ und „falsch“ lässt sich ewig diskutieren, es gibt es so faktisch nicht. Nur unter Obergruppen wie zb Gegenwartsdeutsch lässt sich da was bestimmen | 5 |

(Funk: 16.11.2022; Zahlen entsprechen der Anzahl an Likes)

@kronarto hält die Unterscheidung von falschen und richtigen Varianten aufrecht, lehnt aber den Duden-Verlag als darüber Aufschluss gebende Instanz ab. In seiner Antwort kritisiert @jaako genau diese dichotome Unterteilung in *falsch* und *richtig* und schlägt stattdessen eine andere Beschreibungskategorie vor, die er aber nicht näher erklärt.

7.1.3 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag *Spontanität/ Spontaneität*

In den Kommentaren zu den Varianten von Spontaneität in Abbildung 19 kommt es bei vielen Nutzern zu überraschten Reaktionen. @fee drückt ihre Überraschung über das

Emoji aus, dessen Kopf explodiert und @cika verwendet mit dem Ausdruck *WHAT?!?* zusätzlich Großschreibung und Interpunktion, um ihrer Verwunderung Nachdruck zu verleihen. Beide treffen damit Aussagen über ihren jeweiligen Wissensbestand: Eine der beiden Schreibweisen war ihnen vorher nicht bekannt. @boa macht diese Aussage über den eigenen Wissensbestand sowohl sprachlich (*Das hab ich ja noch nie gesehen*) als auch graphisch (entsetztes Emoji). Bei @romy wird deutlich, welche von beiden Varianten Überraschung hervorruft. Sie bezieht sich explizit auf die Variante *Spontanität*, von der sie angibt, diese gar nicht zu kennen. Auch der Kommentar mit den meisten Likes von @mai drückt Überraschung über die Variante mit <e> aus. Ihn bringt diese Variante sogar „an den Rand des Wahnsinns“ (Abb. 19). Dadurch drückt er eine gewisse Emotionalität aus, die bei ihm mit dem Erlernen neuen sprachlichen Wissens einhergeht. Durch seine Aussage *Ich bleibe bei Spontanität* gibt er außerdem an, dass er die als seltener markierte Variante verwendet und auch weiterhin verwenden möchte. Im Kommentar von @moerder wird eine andere Perspektive auf den Inhalt des Beitrags von @der.germanist geworfen. Sie beschreibt eine emotionale Reaktion auf die Verwendung der Form *Spontanität*, nämlich Freude. Dabei positioniert sie sich außerdem als Teil einer Gruppe von „Rechtschreib-Hooligans“ (Abb. 19), welche die Variante mit <e> verwenden. Durch das Wort *Hooligan*, das mit einer gewissen Gewaltbereitschaft assoziiert wird, drückt sie ihre affektive Einstellung gegenüber dem Sprachgebrauch der eigenen Gruppe und dem der Fremdgruppe aus. Sie inszeniert sich selbst als eine Art Kämpferin für die (normgerechte?) Rechtschreibung.



Abb 19: Überraschung und Freude in den Kommentaren zum Beitrag *Spontanität/ Spontanität*.

Quelle: Der Germanist (01.12.2022)

An anderer Stelle wird die im Beitrag verwendete Quelle und deren Heranziehung zur Bewertung der Varianten als richtig diskutiert:

@schwep	Der Duden ist doch jetzt eher keine gute Quelle für das, was „richtig“ ist – er gibt doch vor allem an, was „geläufig“ ist, oder?	15
@sommer	@schwep Nein, der Duden gibt die richtige Schreibweise an.	5
@schwep	@sommer Ja, das meinen viele. Aber das ist nicht so [...] Der springende Punkt ist: Der Duden sagt nicht, was wirklich richtig und was falsch ist, sondern eigentlich die Mehrheit des Volkes.	11

Der Germanist (01.12.2022), Zahl rechts entspricht der Anzahl an Likes

Nutzer @schwep merkt an, dass die vom Duden-Verlag kodifizierte Sprache nicht als Hinweis auf die Richtigkeit einer Variante betrachtet werden kann, sondern nur auf dessen Geläufigkeit. Dabei formuliert er seine Aussage durch ein *oder?* am Ende des Satzes als Frage. So positioniert er sich als unsicher bezüglich seines Wissens. In seiner Antwort an @sommer formuliert er seine Äußerung jedoch nicht mehr als Frage-, sondern als Aussagesatz, wodurch er seinen eigenen Wissensbestand als gefestigt markiert. Als Instanz, die über richtige und falsche Varianten entscheiden kann, nennt er „die Mehrheit des Volkes“ (Abb. 19). Nutzerin @sommer hingegen ist der Ansicht, dass die Angebote des Duden-Verlags die richtige Schreibweise angeben. Auch sie drückt Sicherheit über ihre eigene Äußerung aus, da sie @schweps Frage klar mit *Nein* beantwortet und durch den im indikativ formulierten Aussagesatz keinen Raum für Unsicherheiten lässt.

7.1.4 Zwischenfazit

Eine Darstellung zweier oder mehr Varianten als gleichberechtigt wird in den Beiträgen beispielsweise durch sprachliche (z.B. *Beides ist richtig!*) und syntaktische Kennzeichnungen (z.B. durch *oder* bzw. Komma verknüpft) dargestellt. Gleichzeitig wurden aber in beiden Beiträgen Hinweise darauf gefunden, dass dennoch eine Form der Bewertung der Varianten vorgenommen wird. Diese Bewertung geht auf die Frage nach einem Standard bzw. auf die Abweichung von einem Standard zurück. Durch die Kennzeichnung als umgangssprachlich und die Präsentation der lemmatisierten Variante werden standardideologische Vorstellungen über Sprache deutlich.

In den Kommentaren zeigen sich die Nutzer überrascht darüber, dass es bei der jeweils vorgestellten Sprachform auch eine gleichberechtigte Alternative gibt. Oftmals akzeptieren sie eine der Varianten nicht, markieren diese als falsch oder machen sich über diese lustig. Trotz der dargestellten alternativen Varianten wird ihre dichotome Vorstellung über Sprache in den Kategorien richtig und falsch aufrechterhalten. Oftmals wird

nicht nur die Variante als lächerlich markiert, sondern auch ihre Verwender. Dieser Personengruppe werden negative Eigenschaften zugeschrieben und sie wird durch die oftmals in Emojis ausgedrückten Gefühle wie Entsetzen oder Ekel herabgesetzt. Auf diese Weise kommen homogenitätsideologische Vorstellungen zum Vorschein. Vereinzelt wird in den Kommentaren auch der Standardbegriff verhandelt. Dabei positionieren sich manche Nutzer als Vertreter eines Standards, während andere diesen anfechten oder sich an einer Definition versuchen. Unter den Vertretern einer richtigen, normgerechten oder Standardsprache, finden sich auch Nutzer, die sich als Kämpfer für diese Varianten positionieren. Sie drücken in diesem Zusammenhang starke Emotionen gegenüber als falsch markierten, nicht-normgerechten Formen aus.

7.2 Bewertung von Varianten

Die Beiträge *Spontanität/ Spontaneität* und *Was ist eigentlich der Plural von ...?* haben bereits gezeigt, dass die Darstellung von Varianten mit einer Form der Bewertung einhergehen kann. In den folgenden Beispielen wird diese Bewertung sehr deutlich vorgenommen, einmal auf der graphischen und einmal auf der sprachlichen Ebene.

7.2.1 Darstellung in den Beiträgen

In der in Abbildung 21 dargestellten Unterhaltung vertritt Person A die Aussage, dass *Atlanten* die Pluralform von *Atlas* sei, während Person B anmerkt, man dürfe auch *Atlasse* sagen. Person A, welche eine realgetreue menschliche Silhouette mit dem ernstesten Gesicht eines Strichmännchens besitzt, ärgert sich über diese Aussage von Person B, welche im Umriss deutlich abstrahierter gezeichnet ist, unbedarft schaut und kleiner abgebildet ist als Person A. Durch diese Darstellung wird eine Hierarchie zwischen beiden Personen erzeugt: Person A, die den Plural *Atlanten* verwendet, wird menschlicher und ernstzunehmender portraitiert als Person B, die den Plural *Atlasse* gebraucht. Auch dieser Beitrag wurde in Anlehnung an einen im Internet kursierenden Comic angelegt, bei dem Person B immer die von Person A getätigte Aussage untergräbt, worüber die sich infolge ärgert⁴. Die Bildunterschrift stellt ein Zitat dar, welches ebenfalls Person B zugeordnet werden kann. Es steht beispielhaft für eine Gruppe von Leuten, die ihren Sprachgebrauch dadurch begründen – oder gegenüber Gesprächspartnern wie Person A vielleicht sogar rechtfertigen, – dass die Variante ebenfalls vom Duden-Verlag kodifiziert wurde. Das weinende Emoji hinter dem Zitat drückt die emotionale Einstellung des Produzenten gegenüber

⁴ Unter dem Titel *Angry NPC Wojak* wird dieser Comic mit seiner Entstehung und Verwendung auf knowyourmeme.com erläutert (vgl. Know your meme o.J.: *Angry*).

dieser Aussage bzw. gegenüber der Variante *Atlasse* aus. @der.germanist wird von diesen Sprachgebrauch zum Weinen gebracht. Die Verwendung des Modalverbs *dürfen* in der Aussage von Person B suggeriert außerdem, dass es einen erlaubten und einen verbotenen Sprachgebrauch gäbe. Der Duden-Verlag wird in der Bildunterschrift als Instanz präsentiert, die die Berechtigung besitzt, Varianten zu erlauben bzw. zu verbieten.

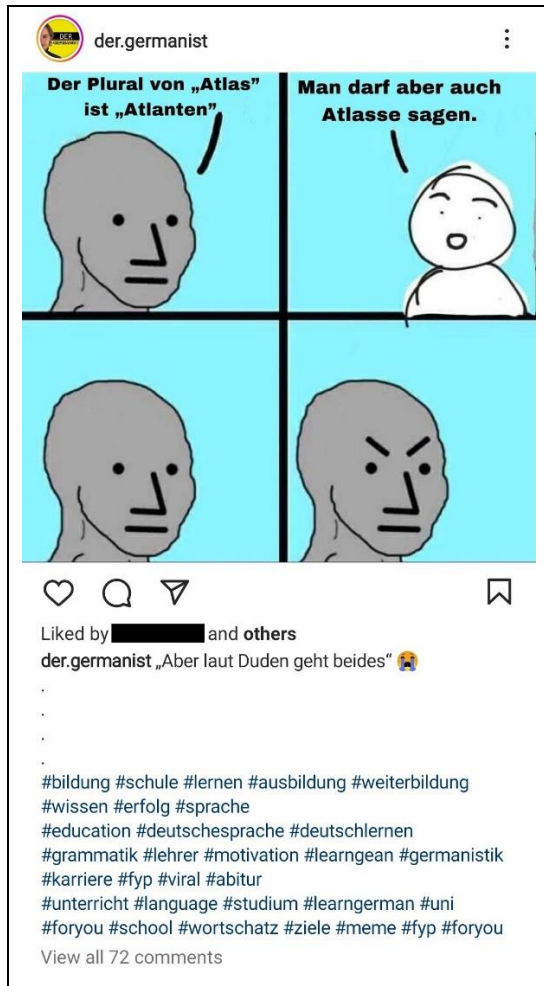


Abb. 21: Instagram-Beitrag: *Atlanten/ Atlasse*.

Quelle: Der Germanist (22.02.2023)



Abb. 22: Instagram-Beitrag: *Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner*.

Quelle: funk (17.02.2023)

Der Beitrag von @funk in Abbildung 22 zeigt die lexikalischen Varianten *Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner/ Kräppel* in ihrer dialektalen Verteilung in Deutschland. Im Bild findet dabei keine Bewertung der Varianten statt, sondern sie werden lediglich einem geographischen Raum zugeordnet. Jedoch fügt die Bildunterschrift hier in einer in Klammern gesetzten Bemerkung hinzu, dass bekannt sei, „dass Berliner die einzig richtige Bezeichnung ist!“ (Abb. 22). Das Emoji der vorlauten Frau kennzeichnet diese Aussage als

provokant und versieht die Bemerkung mit einem Augenzwinkern. Hier wird eine Unterscheidung von richtig und falsch vorgenommen und die Betreiber des Profils positionieren sich, wenn auch abgeschwächt durch die ironische Ebene der Aussage, als Verwender der als richtig markierten Variante. Die Bildunterschrift macht außerdem deutlich, dass @funk damit rechnet, dass die Diskussion um die präsentierten Varianten eine emotionale ist, da sie erwarten, dass die Lesenden „wütend in die Tasten“ (Abb. 22) hauen werden.

7.2.2 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag *Atlanten/ Atlasse*

In Abbildung 23 findet sich der Kommentar mit den meisten Likes unter dem Beitrag zum Plural von *Atlas*, welcher eine ironisierende Aufnahme der präsentierten Alternativen darstellt. @thoma gibt an, die einzig richtige Pluralform sei *Atalarien* und @m.krutz und @jane greifen diese kreative Pluralbildung für weitere Begriffe, wie beispielsweise *Globuli*, *Kroketten/ Krokanten/ Krokeen* auf. Dadurch machen sie sich über die Verwendung des Plurals *Atlasse* lustig. Der Kommentar von @thoma wurde vom Profilbetreiber sogar angeheftet, was bedeutet, dass er bei allen Nutzern als erster Kommentar angezeigt wird. Dadurch signalisiert der Profilbetreiber, dass er @thomas Kommentar besonders lesenswert findet und markiert seine Unterstützung dieser Aussage. So positioniert sich auch der Profilbetreiber als jemand, der sich über normabweichende Varianten lustig macht.

In den Kommentaren in Abbildung 24 verweisen die Nutzer @doree und @carla auf weitere Pluralformen, die sie negativ bewerten.

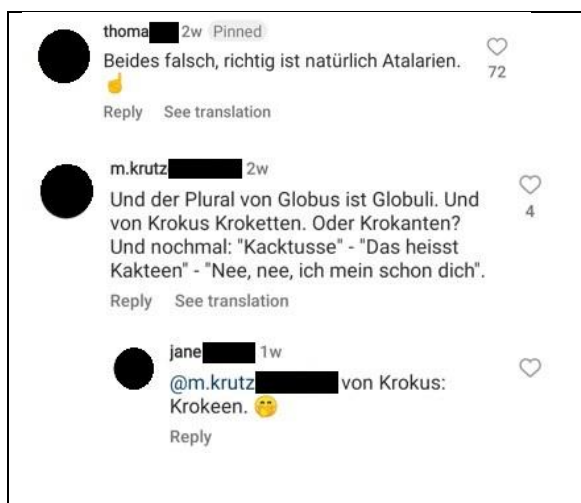


Abb. 23: Ironische Aufnahmen in den Kommentaren zum Beitrag *Atlanten/ Atlasse*.
Quelle: Der Germanist (22.02.2023)



Abb. 24: Bewertungen in den Kommentaren zum Beitrag *Atlanten/ Atlasse*.
Quelle: Der Germanist (22.02.2023)

Während @doree mit einer ironische Äußerung den Plural *Atlasse* mit der Pluralform *Kaktusse* vergleicht (*so nett wie*), äußert sich @carla direkter zu den von ihr gewählten Beispielen *Pizzas* und *Taxis*. Sie sagt aus, sie bekäme bei diesen Formen eine Gänsehaut, was darauf verweist, dass sie die Formen gruselig oder abstoßend findet. Nutzer @mister widerspricht ihr und bewertet den Plural *Taxis* als klanglich schöner. @halfbrain positioniert sich affektiv als aggressiv gegenüber der Tatsache, dass der Plural *Atlasse* im Schulbuch seiner Tochter zu finden ist. Hierzu verwendet er den Begriff *fluchen* und das wütende Emoji.

Auch unter diesem Beitrag wird die Kodifizierung durch den Duden-Verlag thematisiert, wie Abbildung 25 zeigt. Nutzer wie @oez lehnen die Auflistung von *Atlasse* ab. Er trifft eine Aussage über seinen Wissensbestand (*Für mich gibt es nur Atlanten*) und drückt seine affektive Reaktion auf die im Beitrag dargestellte Situation aus (*Mir egal*). @fraudi kennzeichnet die Variante *Atlasse* als falsch, indem sie sagt, dass der Duden-Verlag falsche Varianten aufnehme, sobald genug Leute diese gebrauchen. Dadurch lenkt sie den Fokus auf die Sprecher und weg von den Sprachformen als solchen. @ok0s Kritik am Duden-Verlag schließt ebenfalls eine Sprecherkritik mit ein. Er schreibt Menschen, die den Plural *Atlasse* verwenden, Verhaltensweisen zu, die mit Kindern (nicht selbstständig die Schuhe binden können) und mit einem Bildungsdefizit assoziiert werden (weder die Grundrechenarten noch die Rechtschreibung beherrschen). Außerdem schreibt er dem Duden-Verlag die Einstellung zu, dass auch Menschen mit diesem Entwicklungsstand ihr Abitur ablegen dürften. @ok0 präsentiert Personen, die *Atlasse* verwenden, als ungebildet und den Duden-Verlag als Institution, die diese Unwissenheit toleriert.



Abb. 25: Duden- und Sprecher-Kritik in den Kommentaren zum Beitrag *Atlanten/ Atlasse*.

Quelle: Der Germanist (22.02.2023)

An anderer Stelle wird auch unter diesem Beitrag über die Aussagekraft von kodifizierenden Nachschlagewerken im Allgemeinen diskutiert:

- @christian Der Herr (oder Frau oder Divers) Duden beschreibt nur was üblich ist, nicht was richtig ist. 4
- @marcel @christian Was einen ja zu der Erkenntnis verleiten könnte, dass es gar kein Richtig oder Falsch gibt, nur üblich und unüblicher. 11

Der Germanist (22.02.2023)

Nutzer @christian weist darauf hin, dass der Duden-Verlag kodifiziert, was „üblich“ ist und nicht, was „richtig“ ist. Er spricht dem Nachschlagewerk damit die im Beitrag angelegte richtende Funktion über falsch und richtig ab. In seiner Antwort stellt @marcel darüber hinaus auch die generelle *richtig-falsch*-Dichotomie in Frage und setzt an ihre Stelle die Unterteilung in üblich und unüblich.

7.2.3 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag *Krapfen/ Pfannkuchen/*

Berliner

Abbildung 26 zeigt, dass sich unter den Kommentaren unter diesem Beitrag viele Erklärungsversuche befinden, warum eine Variante richtiger ist als eine andere. Hierzu werden von den Nutzern verschiedene Quellen herangezogen. @yasmin ernennt ihren Vater als Bäcker zum Fachmann und erklärt anhand seines Sprachgebrauchs die Variante *Berliner* als einzig richtige Variante. @sjufur zieht hingegen den Sprachgebrauch der gesamten im Internet vertretenen Sprachgemeinschaft heran. Er lehnt die Variante *Pfannkuchen* ab, da diese in der Verstichwortung von Bildern in der Suchmaschine Google nicht oder nur selten angelegt ist. Das Online-Lexikon Wikipedia wird von @lulu als Quelle herangezogen. Sie nennt auf dieser Grundlage zwei der Varianten *richtig*. Sie positioniert sich außerdem als Besserwiserin, indem sie ihrem Kommentar einen durch Sternchen gekennzeichneten „Klugschleiß-Modus“ (Abb. 26) zuschreibt. Nutzer wie @opa in Abbildung 27 ziehen etymologische Erklärungen für die Legitimation von Varianten heran. Er teilt seinen Wissensbestand mit und kennzeichnet die Varianten *Berliner* und *Pfannkuchen* auf dieser Grundlage als akzeptabel. Er schließt seinen Kommentar mit der Aussage, dass er die Diskussion über die richtige Variante denjenigen überlasse, „die sich darüber echauffieren müssen“ (Abb. 27). Er positioniert sich so außerhalb einer Gruppe, die bei der Klärung der Frage nach der korrekten Variante emotional wird. Er kennzeichnet die Mitgliedschaft in dieser Gruppe durch seine affektive Positionierung als wenig erstrebenswert, indem er angibt, den Streit gerne anderen zu überlassen.



Abb. 26.: Heranziehen von Quellen in den Kommentaren zum Beitrag *Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner*.

Quelle: @funk (17.02.2023)



Abb. 27: Etymologie von Varianten in den Kommentaren zum Beitrag *Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner*.

Quelle: @funk (17.02.2023)

7.2.4 Zwischenfazit

Beim Beitrag von @der.germanist geht mit der Bewertung von Varianten auch eine Bewertung der Sprecher einher. Personen, die die als falsch markierte Variante verwenden, werden kindlich-naiv dargestellt. Dabei wird auf eine Quelle verwiesen, welche als Ausrede für einen falschen Sprachgebrauch inszeniert wird. Interessant ist an dieser Stelle vor allem der direkte Vergleich zum Beitrag *Spontanität/ Spontaneität* (Abb. 18), da dort dieselbe Quelle herangezogen wird, um die präsentierten Varianten zu legitimieren. Bei der Darstellung von Varianten scheint es neben der Aufführung in den Nachschlagewerken des Duden-Verlags also noch weitere Kriterien zu geben, die darüber entscheiden, ob Varianten gleichberechtigt präsentiert werden oder einer Bewertung unterzogen werden. Dabei scheint es Varianten zu geben, die besonders polarisieren, wie beispielsweise der Plural *Atlasse*. Die Darstellung solcher Varianten erscheint im Kontext der Reichweite für die Produzenten wahrscheinlich besonders attraktiv, da sie einen höheren Diskussionswert mitbringen.

Auch in den Kommentaren berufen sich Nutzer auf Quellen, wobei diese auf zwei verschiedene Arten instrumentalisiert werden. Manche Nutzer geben Belege an, die ihren eigenen Sprachgebrauch legitimieren und eine unerwünschte Variante ausschließen. Andere zeigen mithilfe von Quellen, dass alle Varianten eine Daseinsberechtigung haben. An dieser Stelle ist ein Blick in die verwendeten Quellen besonders interessant. Neben

den Angeboten des Duden-Verlags werden auch die angezeigten Treffer in einer Suchmaschine als Hinweis auf die Verbreitung einer Variante herangezogen. Hier wird deutlich, dass Nutzer nicht nur norm-, sondern auch gebrauchorientiert argumentieren. In den Kommentaren offenbart sich, dass standard- und sprachrichtigkeitsideologische Vorstellungen von Sprache offengelegt und in Frage gestellt werden.

Dennoch findet auch hier an vielen Stellen eine Degradierung von Varianten und Sprechern, die einen anderen als den eigenen Sprachgebrauch praktizieren, statt. Diese zeigt sich zum Beispiel in der Erfindung weiterer Varianten, welche von den Nutzern in großen Mengen auf ironische Weise angebracht werden. In manchen Kommentaren werden auch affektive Positionierungen vorgenommen, in denen Wut oder Schaudern über bestimmte Varianten und deren Sprecher ausgedrückt werden.

7.3 Auslassung von Varianten

Für das Profil von @funk konnte kein Beitrag gefunden werden, bei dem Varianten ausgelassen wurden. Deshalb wird im Folgenden nur ein Beitrag von @der.germanist untersucht.



Abb. 28: Instagram-Beitrag: *Das ist alles.*

Quelle: Der Germanist (20.01.2023)

7.3.1 Darstellung im Beitrag *Das ist alles*

Im Beitrag in Abbildung 28 wird der Gebrauch von Vergleichspartikeln thematisiert. Dabei wird jeweils nur eine Variante angegeben, die farblich gekennzeichnet ist. Interessant ist hier die Beobachtung, dass die Farbe Rot verwendet wurde, die in anderen Beiträgen von @der.germanist falsche Sprachformen kennzeichnet. Rot dient hier eher als Signalfarbe, die anzeigt, dass man ganz genau hinschauen soll. Dass es die im deutschen Sprachraum verbreiteten dialektalen Varianten [Komparativ] + *wie* / *als wie* gibt (vgl. Elspaß & Möller 2012), bleibt hier unerwähnt, wird aber in den Kommentaren aufgegriffen. Der Zusatz *Das ist alles* kennzeichnet, dass dem Profilbetreiber weitere Varianten bekannt sind, er aber keine Diskussion über den dargestellten Gebrauch der Vergleichspartikeln zulässt. Durch diese Positionierung wird die Homogenitätsideologie sichtbar gemacht, da hier Sprache als homogener dargestellt wird, als sie ist.

7.3.2 Verhandlung in den Kommentaren zum Beitrag *Das ist alles*

In den Kommentaren in Abbildung 29 wird direkt auf Varianten hingewiesen, die im Beitrag nicht besprochen werden. @der nennt dabei nicht eine konkrete alternative Variante, sondern verweist nur auf das Sprachgebiet, in welchem diese Verwendung findet. Mit seinem Kommentar weist er darauf hin, dass bestimmte Sprecher (*Bayern*) die im Beitrag erwähnten Varianten nicht verwenden. Sein Kommentar ist außerdem eine Anspielung auf die Rhetorik von *Clickbait*-Überschriften. Formulierungen wie *Ärzte hassen diesen Trick* werden häufig verwendet, um Nutzer beispielsweise zum Kauf vermeintlicher Diät-Produkte zu animieren (vgl. Waldschmidt 2019: 6-8). Ebenfalls ironisierend nimmt @isa den Beitrag auf. Sie verwendet eine Konstruktion mit dem Komparativ *schwieriger* zusammen mit der Vergleichspartikel *wie*, welche nicht der im Beitrag empfohlenen Variante entspricht. Auch @jmine verweist auf eine Variante, welche von ihrer Mutter verwendet wird: *als wie*. @winzer bezeichnet ihre Mutter daraufhin als „Ehren-Mutter“ (Abb. 29), wodurch er sich als Befürworter dieser Variante positioniert. Durch das winkende Emoji und das Herz-Symbol wird dies zusätzlich unterstrichen. @andi merkt an, dass an dieser Variante „NICHTS falsch“ (Abb. 29) sei, wodurch er eine *richtig-falsch*-Dichotomie eröffnet, die im ursprünglichen Beitrag gar nicht direkt angesprochen wurde.



Abb. 29: Hinweise auf Varianten in den Kommentaren zum Beitrag *Das ist alles*.

Quelle: Der Germanist (20.01.2023)

Neben den Hinweisen auf den Variantenreichtum der deutschen Sprache finden sich unter den Kommentaren aber auch hier wieder sprachkritische Einstellungen, wie Abbildung 30 zeigt. @c.sta spricht über eine im Beitrag unerwähnte Kombination des Komparativs mit *wie* und bestimmt diese als falsch. Er macht außerdem eine Aussage über seine affektive Positionierung zu diesem Thema, indem er sagt, die falsche Verwendung triggere ihn. Die Beschreibung dieses Gefühls unterstreicht er durch den Gebrauch des bestürzten Emojis, das verzweifelt die Augen zusammenkneift. Das Verb *triggern* wird üblicherweise mit der Aktivierung einer traumatischen Erinnerung assoziiert. Dadurch setzt @c.sta den Gebrauch fehlerhafter Grammatik durch andere mit einem Trauma gleich. @a_1 kommentiert ebenfalls eine im Beitrag ausgelassene Variante: *als wie*. Er bezieht sich nicht nur auf den Sprachgebrauch, sondern übt eine Sprecherkritik, indem er den Kontaktabbruch zu Sprechern, die diese Variante verwenden, empfiehlt. Er positioniert sich so als Person, die diese Variante nicht verwendet und degradiert diejenigen Sprecher, die sie verwenden. Er markiert seine Aussage durch ein Tränen lachendes und ein die Zunge rausstreckendes Emoji, womit er andeutet, dass seine Aussage nicht ganz ernst zu nehmen ist. Er entschärft damit die geübte Sprecherkritik bzw. den empfohlenen Umgang mit der Fremdgruppe.

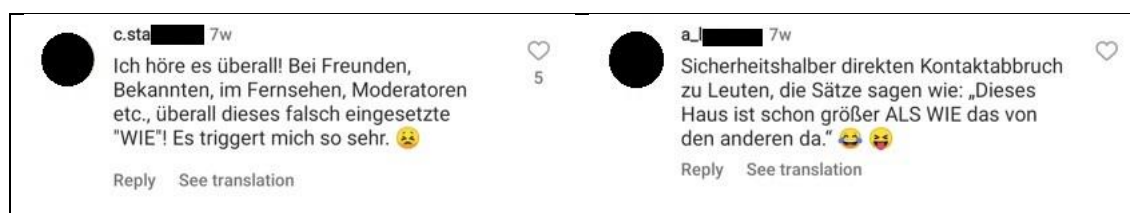


Abb. 30: Sprach- und Sprecherkritik in den Kommentaren zum Beitrag *Das ist alles*.

Quelle: Der Germanist (20.01.2023)

7.3.3 Zwischenfazit

Im Beitrag von @der.germanist zeigt sich, dass laienlinguistische Angebote auf Instagram Varianten nicht nur auslassen können, sondern auch mit Nachdrücklichkeit die Alternativlosigkeit einer normgerechten oder standardsprachlichen Form ausdrücken. Dialektale Varianten wurden in dem Beitrag ignoriert und so wird die deutsche Sprache als homogener dargestellt als sie ist. Außerdem wird hier die Vorherrschaft einer Standardvariante deutlich gemacht, wobei nicht immer eindeutig ist, woran dieser Standard gemessen wird.

Eine Aufklärung über Varianten nehmen dafür aber die Nutzer in den Kommentaren vor, indem sie auf die Heterogenität der deutschen Sprache hinweisen. Dort werden nicht nur alternative Varianten aufgeführt, sondern diese werden regelrecht zelebriert und als ebenso richtig bezeichnet wie die im Beitrag gezeigte Variante. Trotzdem gibt es auch hier wieder Nutzer, die den Ausschluss anderer Varianten im Beitrag befürworten. Diese beziehen sich dabei aber auch auf die im Beitrag ausgelassenen Varianten und bewerten diese. Dabei werden der als falsch markierten Variante und deren Verwendern starke Emotionen entgegengebracht. Die Verwendung einer falschen Variante wird mit der Aktivierung der Erinnerung an ein Trauma verglichen und ein Kontaktabbruch mit Sprechern der falschen Variante wird empfohlen. Es zeigt sich, dass selbst bei einer Auslassung von Varianten im ursprünglichen Beitrag sowohl von Befürwortern als auch von Gegnern der präsentierten Alternativlosigkeit auf weitere Varianten hingewiesen wird. Die Varianten bleiben in der Diskussion der Nutzer nicht unsichtbar.

8| Diskussion und Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass Sprachwissen vermittelnde Angebote im Sozialen Netzwerk Instagram die in der Laienlinguistik prominentesten Sprachideologien beinhalten: Die Sprachrichtigkeitsideologie, die Homogenitätsideologie und die Standardideologie. Sowohl in der informierenden als auch in der unterhaltenden Darstellung von sprachlichem Wissen und den jeweiligen Kommentaren kam die Sprachrichtigkeitsideologie an vielen Stellen zum Vorschein. In den Beiträgen kam sie durch sprachliche Markierungen (*falsch – richtig*), farbliche Markierungen (rot – grün) und räumliche Anordnungen (tabellarische Gegenüberstellung) zum Ausdruck. In den Kommentaren kam vor allem die identitätsstiftende Funktion von Sprache zum Ausdruck. Die Homogenitätsideologie wurde vorwiegend in der Darstellung von Sprechergruppen sichtbar, weniger in der Homogenisierung einer Einzelsprache bzw. -varietät. Dies konnte mit der Ikonisierung im Sinne einer Gleichsetzung von Sprachgebrauch und Sprecher sichtbar gemacht werden. Nutzer hatten dabei verschiedene Strategien, um sich über Sprecher mit einem abweichenden Sprachgebrauch zu erheben. Zum einen wurden ironisierende normabweichende Formen erfunden, zum anderen wurden Sprecher unmittelbar sprachlich bewertet (z.B. *du Vollpfosten*). Gleichzeitig wurden Personen mit einem als korrekt markierten Sprachgebrauch aufgewertet und das Berichtigende von vermeintlichen Fehlern im Sprachgebrauch anderer glorifiziert. Standardideologische Vorstellungen über Sprache zeigten sich in der Orientierung an kodifizierenden Institutionen wie dem Duden-Verlag. Oft wurde der Standard aber auch nur darüber definiert, als was er nicht betrachtet wird, z.B. in Abgrenzung zu einer Umgangssprache. Jedoch wurde in den Beiträgen und Kommentaren weder auf die Schriftlichkeit einer Standardsprache noch auf die Regionalität eines Standards (vgl. Hannoverismus) verwiesen.

Mit Blick auf die Darstellung von sprachlichen Zweifelsfällen durch laienlinguistische Angebote auf Instagram geben die untersuchten Fallbeispiele Hinweise darauf, dass die Darstellung von Varianten nicht vollumfänglich ohne bewertende Elemente auskommt. Egal ob im Beitrag eine weitestgehend gleichberechtigte oder eine bewertende Darstellung von Varianten vorgenommen wird, spiegeln sich in den Kommentaren Annahmen über Sprachrichtigkeit wider. Nutzer neigen dazu, eine der beiden Varianten abzulehnen und sich über Verwender der anderen Variante zu erheben. Dabei wird der Fremdgruppe zugeschrieben, sie sei insgesamt ungebildet und kindlich-naiv. Bei der bewussten Auslassung von Varianten in der Darstellung von Zweifelsfällen nutzen einige Nutzer die Möglichkeit, sich über den Standardbegriff auszutauschen und verweisen auf

Varianten, andere empfehlen aber auch einen Kontaktabbruch zu Verwendern einer normabweichenden Variante.

Darüber hinaus zeigte sich in den Kommentaren der diskutierten Beiträge auch eine ästhetische Sprachbewertung, welche zu Beginn der Arbeit nur peripher betrachtet wurde. Sprachliche Formen wurden dort häufig nicht nur als falsch markiert, sondern auch ästhetisch bewertet. Diese Bewertungen wurden vor allem mithilfe von affektiven Positionierungen vorgenommen, beispielsweise durch Aussagen wie *Dieser Fehler ist für mich fast noch schlimmer als* und graphisch mit Emojis (z.B. entsetztes oder angeekeltes Emoji). Dabei wurde häufig offengelassen, ob die besprochene Form klanglich, visuell oder auf einer anderen Ebene als unästhetisch empfunden wurde.

Insgesamt zeigt sich eine emotional stark aufgeladene Diskussion um Sprache. Diese wird auf der einen Seite von Verfechtern einer als korrekt markierten Sprache geführt, die sowohl ihren eigenen Sprachgebrauch als korrekt inszenieren als auch eine Pflicht empfinden, andere Sprecher auf ihre vermeintlichen Fehler aufmerksam zu machen⁵. Dem gegenüber stehen Sprecher, die die durch die Partizipationsmöglichkeiten der medialen Umgebung eines Sozialen Netzwerks geschaffenen Möglichkeiten nutzen, kollektiv vermittelte Inhalte und zugrundeliegende Sprachideologien zu verhandeln. In den Kommentaren werden sowohl sprachrichtigkeits- als auch standardideologische Annahmen über Sprache infrage gestellt. Dies drückt sich beispielsweise in der Kritik an Kodifizierungswerken wie die des Duden-Verlags aus und in der Debatte um die Frage, ob in Bezug auf Varianten nicht viel mehr ein gebrauchsorientierter Zugang vorgenommen werden sollte. Auch die homogene und bewertende Darstellung von Sprechergruppen wird in den Kommentaren von den Nutzern kritisiert. Dabei mischen sich auch fachwissenschaftliche Wissensbestände in die Kommentare.

Die vorliegende Untersuchung gibt nur einen ersten Überblick über die zugrundeliegenden Sprachideologien in der Laienlinguistik auf Instagram. Die Ergebnisse sind nicht zu verallgemeinern und müssen zukünftig mithilfe quantitativer Methoden abgesichert werden. Die Art der qualitativen Methodik dieser Untersuchung zeigt vereinzelt Schwächen auf. Sowohl die Auswahl der Beiträge als auch der Kommentare ist lediglich auf zwei Instagram-Profilen beschränkt und kann deshalb nicht den gesamten laienlinguistischen Umgang mit Sprachwissen auf Instagram abbilden. Die Beobachtungen hinsichtlich der Positionierungen der Profilbetreiber und Nutzer, insbesondere mit Blick auf

⁵ Dieser Selbstverständnis in Bezug auf Sprache und andere Sprecher wird unter dem Begriff *grammar nazi* zusammengefasst. Aktuelle Forschung zu diesem Phänomen findet sich z.B. bei Svelch & Sherman (2018).

die Verwendung von Emojis, können außerdem teilweise subjektiv geprägt sein. Bedeutungsnuancen von Sprachhandlungen können hierbei von Einschätzungen anderer Beurteiler abweichen und unterliegen potenziell auch zeitlich einem Wandel.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bieten viel Stoff für anknüpfende Forschung. Die gewählten Fallbeispiele zeigen beispielsweise, dass es Normabweichungen zu geben scheint, denen mehr Akzeptanz entgegengebracht wird als anderen. In den Kommentaren gibt es Hinweise auf Sprachformen und Varianten, die immer wieder als Beispiele für einen falschen oder unästhetischen Sprachgebrauch herangezogen werden. Darunter fallen *einzigste* und *Kaktusse*, aber auch die Verwendung geschlechtergerechter Sprache. Unter fast jedem Beitrag konnten Anspielungen auf mindestens eine dieser Sprachformen gefunden werden. Auch in der Verstichwortung unter den Beiträgen von @der.germanist findet sich häufig der Hashtag #gendern, obwohl die Verwendung geschlechtergerechter Sprache dort gar nicht thematisiert wird. Dies weist daraufhin, dass der entsprechende Diskurs momentan ein so großes Aufsehen erregt, dass die Reichweite eines Beitrags durch die Verwendung des Hashtags erhöht werden kann. Weiterführende Forschung könnte untersuchen, welche vermeintlichen Fehler und Varianten als besonders exemplarisch für einen als schlecht oder ungebildet markierten Sprachgebrauch betrachtet werden. Im Hinblick auf die unterschiedlichen Wissensbestände von Laien und Experten ist auch eine diachrone Untersuchung des Umgangs mit Sprache durch den Profilbetreiber von @der.germanist von Interesse. Mit fortschreitender Semesterzahl bewegt er sich auf der Skala zwischen Laie und Experte immer weiter von einem zum anderen Ende. Auf den ersten Blick ist bereits ein großer Unterschied zu erkennen zwischen dem Korpus einer vorherigen von mir durchgeführten Untersuchung von Januar bis Mai 2022 und den hier besprochenen Beiträgen vom Dezember 2022 bis zum März 2023. Eine Nebeneinanderstellung von Varianten, wie sie beispielsweise im Beitrag *Spontanität/ Spontaneität* zu sehen ist, kam in älteren Posts überhaupt nicht vor. Hier deutet sich an, dass sich die durch das Germanistikstudium veränderten Wissensbestände des Produzenten auf seine Darstellung von sprachlichem Wissen niederschlagen. Eine kontrastierende Langzeitstudie erscheint hier für die Laienlinguistik gewinnbringend.

Literatur

- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Arendt, Birte; Kiesendahl, Jana (2015): *Sprachkritische Kommentare in der Forenkommunikation - Form, Funktion und Wirkung.* In: Jörg Bücken, Elke Diedrichsen und Constanze Spieß (Hrsg.): *Perspektiven linguistischer Sprachkritik.* Stuttgart: Ibidem, 159–198.
- Barton, David und Lee, Carmen (2013): *Language Online. Investigating Digital Texts and Practices.* New York: Taylor and Francis.
- Biber, Douglas; Finegan, Edward (1989): *Styles of stance in English: Lexical and grammatical marking of evidentiality and affect.* In: *Text - Interdisciplinary Journal for the Study of Discourse* 1, 93–124.
- Breindl, Eva (2016): *Sprachberatung im interaktiven Web.* In: Wolf Peter Klein und Sven Staffeldt (Hrsg.): *Die Kodifizierung der Sprache. Strukturen, Funktionen, Konsequenzen.* Würzburg: Universität Würzburg, 85–109.
- Bucholtz, Mary und Hall, Kira (2006): *Language and Identity.* In: Alessandro Duranti (Hrsg.): *A Companion to Linguistic Anthropology:* Wiley, 369–394.
- Burgers, Christian; Mulken, Margot van; Schellens, Peter Jan (2012): *Verbal Irony. Differences in Usage Across Written Genres.* In: *Journal of Language and Social Psychology* 31/ 3, 290–310.
- Busch, Brigitta (2019): *Sprachreflexion und Diskurs: Theorien und Methoden der Sprachideologieforschung.* In: Gerd Antos, Thomas Niehr und Jürgen Spitzmüller (Hrsg.): *Handbuch Sprache Im Urteil Der Öffentlichkeit.* Berlin: De Gruyter, 107–139.
- Chowchong, Akra (2021): *„Don’t roll the r!“ – Metasprachdiskurse in Sprachlernvideos auf YouTube.* In: Toke Hoffmeister, Markus Hundt und Saskia Nath (Hrsg.): *Laien, Wissen, Sprache.* Berlin: De Gruyter, 517–544.
- Chowchong, Akra (2022): *Sprachvermittlung in den Sozialen Medien. Eine soziolinguistische Untersuchung von DaF-Sprachlernvideos auf Videokanälen.* Berlin: Erich Schmidt.

- Dancygier, Barbara; Vandelanotte, Lieven (2017): Internet memes as multimodal constructions. In: *Cognitive Linguistics* 28/ 3, 565–598.
- Davies, Winifred V. (2010): Die Rolle (laien-) linguistischer Mythen bei der Reproduktion (sozio-) linguistischer Normen. In: Christina Ada Anders, Markus Hundt und Alexander Lasch (Hrsg.): "Perceptual Dialectology". *Neue Wege der Dialektologie*. Berlin: De Gruyter, 385–408.
- Davies, Winifred V. und Langer, Nils (2006): *The making of bad language*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Der Germanist [@der.germanist]. (o.J.). Beiträge [Instagram Profil]. Instagram. Online unter: <https://www.instagram.com/der.germanist/> [03. März 2023].
- Dijk, Teun A. van (2006): Ideology and discourse analysis. In: *Journal of Political Ideologies* 11/ 2, 115–140.
- DuBois, John (2007): The stance triangle. In: Robert Englebretson (Hrsg.): *Stancetaking in discourse. Subjectivity, evaluation, interaction*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 139–182.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2020): *lila. Die deutsche Rechtschreibung*. Berlin: Bibliographisches Institut, 723.
- Durrell, Martin (1999): Standardsprache in England und Deutschland. In: *ZGL* 27/ 3, 285–308.
- Elspaß, Stephan und Möller, Robert. (2012): Vergleichspartikel nach Komparativ. *Atlas zur deutschen Alltagssprache*. Online unter: <https://www.atlas-alltagssprache.de/vergleichspartikel/> [12. März 2023].]
- Feierabend, Sabine; Rathgeb, Thomas; Kheredmand, Hediye und Glöckler, Stephan (2022): *Jim-Studie 2022. Jugend, Information, Medien*. Online unter: <https://www.mpf.de/studien/jim-studie/2022/> [16.03.2023].
- funk [@funk]. (o.J.). Beiträge [Instagram Profil]. Instagram. Online unter: <https://www.instagram.com/funk/> [03. März 2023].
- Garrett, Peter; Coupland, Nikolas und Williams, Angie (2003): *Investigating language attitudes. Social meanings of dialect, ethnicity and performance*. Cardiff: University of Wales Press.

- Heuman, Anna (2020): Negotiations of language ideology on the Jodel app. *Language policy in everyday online interaction*. In: *Discourse, Context & Media* 33, 100353.
- Irvine, Judith T. (2022): Revisiting Theory and Method in Language Ideology Research. In: *Journal of Linguistic Anthropology* 32/ 1, 222–236.
- Irvine, Judith T. und Gal, Susan (2009): Language ideology and linguistic differentiation. In: Alessandro Duranti (Hrsg.): *Linguistic anthropology. A reader*. Malden, Mass.: Wiley-Blackwell, 402–434.
- Kelly-Holmes, Helen (2015): Analyzing Language Policies in New Media. In: Francis M. Hult und David Cassels Johnson (Hrsg.): *Research methods in language policy and planning. A practical guide*. Malden: Wiley-Blackwell, 130–139.
- Klein, Wolf Peter (2003): Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand. Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft. In: *Linguistik Online* 16/ 4, 5–33.
- Klein, Wolf Peter (2013): Warum brauchen wir einen klaren Begriff von Standard-sprachlichkeit und wie könnte er gefasst werden? In: Jörg Hagemann, Wolf Peter Klein und Sven Staffeldt (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 15–34.
- Klein, Wolf Peter (2018): *Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen. Theorie, Praxis, Geschichte*. Berlin: De Gruyter.
- Klein, Wolf Peter (2021): Was denken linguistische Laien über die (deutsche) Grammatik? Beobachtungen und Interpretationen anhand des öffentlichen Sprachgebrauchs. In: Toke Hoffmeister, Markus Hundt und Saskia Naths (Hrsg.): *Laien, Wissen, Sprache*. Berlin: De Gruyter, 227–248.
- Know your meme (o.J.): Angry NPC Wojak. Online unter: <https://knowyourmeme.com/memes/angry-npc-wojak> [17.03.2023].
- Know your meme (o.J.): Hiding From a Serial Killer. Online unter: <https://knowyourmeme.com/memes/hiding-from-a-serial-killer> [14.03.2023].
- Know your meme (o.J.): Indestructible Balloon. Online unter: <https://knowyourmeme.com/memes/indestructible-balloon> [14.03.2023].

- Kroskrity, Paul V. (2006): Language ideologies. In: Alessandro Duranti (Hrsg.): *A Companion to Linguistic Anthropology*. Malden, Mass.: Wiley-Blackwell, 496–517.
- Kroskrity, Paul V. (2010): Language ideologies - Evolving perspectives. In: Jürgen Jaspers, Jef Verschueren und Jan-Ola Östman (Hrsg.): *Society and language use*. Amsterdam: John Benjamins, 192–211.
- Maitz, Péter (2015): Sprachvariation, sprachliche Ideologien und Schule. In: *ZDL* 82/ 2, 206–227.
- Maitz, Péter und Elspaß, Stephan (2013): Zur Ideologie des ‚Gesprochenen Standarddeutsch‘. In: Jörg Hagemann, Wolf Peter Klein und Sven Staffeldt (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 35–48.
- Maitz, Péter und Foldenauer, Monika (2015): Sprachliche Ideologien im Schulbuch. In: Jana Kiesendahl und Christine Ott (Hrsg.): *Linguistik und Schulbuchforschung. Gegenstände - Methoden – Perspektiven*. Göttingen: V&R unipress, 217–234.
- Mattheier, Klaus J. (2000): Die Herausbildung neuzeitlicher Schriftsprachen. In: Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin: De Gruyter, 1085–1106.
- Meyer, John C. (2000): Humor as a Double-Edged Sword: Four Functions of Humor in Communication. In: *Communication Theory* 10/ 3, 310–331.
- Milroy, James (2001): Language ideologies and the consequences of standardization. In: *Journal of Sociolinguistics* 5/ 4, 530–555.
- Myers, Greg (2010): Stance-taking and public discussion in blogs. In: *Critical Discourse Studies* 7/ 4, 263–275.
- Phyak, Prem (2015): (En)Countering language ideologies: language policing in the ideospace of Facebook. In: *Language Policy* 14/ 4, 377–395.
- Pscheida, Daniela (2017): Soziale Medien und der Umbau der gesellschaftlichen Wissenskultur. In: Jan-Hinrik Schmidt und Monika Taddicken (Hrsg.): *Handbuch soziale Medien*. Wiesbaden: Springer VS, 273–293.

- Ricento, Thomas (2006): Americanization, Language Ideologies and the Construction of European Identities. In: Clare Mar-Molinero (Hrsg.): Language ideologies, policies, and practices. Language and the future of Europe. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 44–57.
- Silverstein, Michael (1979): Language Structure and Linguistic Ideology. In: Paul R. Clyne, William F. Hanks und Carol L. Hofbauer (Hrsg.): The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels. Chicago: Cgicago Linguistic Society, 193-247.
- Spitzmüller, Jürgen (2005a): Das Eigene, das Fremde und das Unbehagen an der Sprachkultur. Überlegungen zur Dynamik sprachideologischer Diskurse. In: Aptum: Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 3, 248–261.
- Spitzmüller, Jürgen (2005b): Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. Berlin: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen; Flubacher, Mi-Cha; Bendl, Christian (2017): Soziale Positionierung als Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. In: Wiener Linguistische Gazette 81, 1–18.
- Švelch, Jaroslav; Sherman, Tamah (2018): “I see your garbage”: Participatory practices and literacy privilege on “Grammar Nazi” Facebook pages in different socio-linguistic contexts. In: New Media & Society 20/ 7, 2391–2410.
- urbandictionary (o.J.): Roast. Online unter: <https://www.urbandictionary.com/define.php?term=Roast> [12.03.2023].
- Vessey, Rachelle (2016): Language ideologies in social media. The case of Pastagate. In: Journal of Language and Politics 1, 1–24.
- Vessey, Rachelle (2017): Corpus Approaches to Language Ideology. In: Applied Linguistics 38/ 3, 277–296.
- Waldschmidt, Viktor (2019): Clickbait, der ganz große Wurf? Eine Studie über die Verwendung von Clickbaits durch Online-Nachrichtenportale und deren Konsequenzen. In: Beiträge der Hochschule Pforzheim 172. Online unter <http://hdl.handle.net/10419/206426> [13.03.2023].

- Wirrer, Jan (2021): Sprachwissen - Spracherfahrung. Untersuchungen zum meta-sprachlichen Wissen sprachwissenschaftlicher Laien. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Woolard, Kathryn A. (1998): Introduction: Language Ideology as a Field of Inquiry. In: Bambi B. Schieffelin, Kathryn A. Woolard und Paul V. Kroskrity (Hrsg.): Language ideologies. Practice and theory. New York: Oxford Univ. Press, 3–50.
- Woolard, Kathryn A. und Schieffelin, Bambi B. (1994): Language Ideology. In: Annual Review of Anthropology 23/ 1, 55–82.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Instagram-Beitrag: <i>Satzzeichen gefährden Beziehungen</i>	16
Abb. 2: Kommentar unter einem Instagram-Beitrag mit Merksprüchen.....	19
Abb. 3: Ironie in Kommentaren auf Instagram.....	20
Abb. 4: Aufbau eines Instagram-Beitrags und -Kommentars in der mobilen Ansicht...22	
Abb. 5: Instagram-Beitrag: <i>Diese Wörter schreibt man oft falsch</i>	26
Abb. 6: Instagram-Beiträge mit <i>falsch</i> im Titel.....	26
Abb. 7: Bewertungen der Sprecher in den Kommentaren zum Beitrag <i>Diese Wörter schreibt man oft falsch</i>	28
Abb. 8: Ironische Aufnahmen in den Kommentaren zum Beitrag <i>Diese Wörter schreibt man oft falsch</i>	29
Abb 9: Instagram-Beitrag: <i>Ein lila(ner) Pulli</i>	30
Abb. 10: Zustimmung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Ein lila(ner) Pulli</i>	31
Abb. 11: Ironische Aufnahmen in den Kommentaren zum Beitrag <i>Ein lila(ner) Pulli</i> ..32	
Abb. 12: Instagram-Beitrag: <i>Geb dich geschlagen</i>	35
Abb. 13: Zustimmung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Geb dich geschlagen</i>	36
Abb. 14: Identifizierung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Geb dich geschlagen</i>	36
Abb. 15: Instagram-Beitrag: <i>Das Wort ist falsch</i>	37
Abb. 16: Kritik in den Kommentaren zum Beitrag <i>Das Wort ist falsch</i>	39
Abb. 17: Instagram-Beitrag: <i>Pluralformen</i>	41
Abb. 18: Instagram-Beitrag: <i>Spontanität/ Spontaneität</i>	41
Abb. 20: Ablehnung in den Kommentaren zum Beitrag <i>Was ist eigentlich der Plural von ...?</i>	42
Abb 19: Überraschung und Freude in den Kommentaren zum Beitrag <i>Spontanität/ Spontaneität</i>	43
Abb. 21: Instagram-Beitrag: <i>Atlanten/ Atlasse</i>	46
Abb. 22: Instagram-Beitrag: <i>Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner</i>	46
Abb. 23: Ironische Aufnahmen in den Kommentaren zum Beitrag <i>Atlanten/ Atlasse</i> . ..47	
Abb. 24: Bewertungen in den Kommentaren zum Beitrag <i>Atlanten/ Atlasse</i>	47
Abb. 25: Duden- und Sprecher-Kritik in den Kommentaren zum Beitrag <i>Atlanten/ Atlasse</i>	48
Abb. 26.: Heranziehen von Quellen in den Kommentaren zum Beitrag <i>Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner</i>	50

Abb. 27: Etymologie von Varianten in den Kommentaren zum Beitrag <i>Krapfen/ Pfannkuchen/ Berliner</i>	50
Abb. 28: Instagram-Beitrag: <i>Das ist alles</i>	51
Abb. 29: Hinweise auf Varianten in den Kommentaren zum Beitrag <i>Das ist alles</i>	53
Abb. 30: Sprach- und Sprecherkritik in den Kommentaren zum Beitrag <i>Das ist alles</i> ..	53

Anhang

A1: Interview mit dem Profilbetreiber von @der.germanist

Das Interview erfolgte über einen schriftlichen Fragenkatalog, welcher dem Profilinhaber über eine Direktnachricht auf Instagram zugestellt wurde. Die Antworten auf diese Fragen kamen am 27.07.2022 schriftlich auf demselben Weg zurück. Die Antworten wurden unverändert übernommen.

Frage: Wer ist die Person, die hinter dem Account steckt? Welches Fachwissen ist vorhanden?

Antwort: „Ich studiere (erst) im zweiten Semester Germanistik im Kernfach und weiß, dass der Name meiner Seite daher sehr gewagt ist, versuche allerdings auch eher alltäglich anwendbares Sprachwissen zu vermitteln als germanistisches Fachwissen.“

Frage: Seit wann gibt es den Account? Wie ist er entstanden?

Antwort: „Den Account gibt es seit Januar 2021 und ist dadurch entstanden, dass ich mich selbst immer recht positiv in Sachen Sprache eingeschätzt habe und ich daher nach einigen Versuchen mal eine Seite wachsen lassen wollte, die aus Inhalten besteht, die zu meinen persönlichen Kompetenzen passt.“

Frage: Welche Themen haben die größte Reichweite? Welche Themen haben das höchste Engagement in Form von Likes und Kommentaren?

Antwort: „Zum einen Zusammenfassungen zur Kommasetzung etc. und zum anderen tatsächlich Unterhaltungsposts – allerdings eher Sprüche oder Schachtelsätze.“

Frage: Wie viele Fragen kommen von den Nutzenden? Werden alle Fragen beantwortet?

Antwort: „Unterschiedlich – ich bemühe mich, die meisten Fragen zu beantworten, aber bei manchen wäre die Antwort zu lang oder zu komplex und dann lösche ich diese Anfragen. In der Regel aber alle paar Stunden mal eine Anfrage zu einem bestimmten Thema.“

Frage: Wie sieht die Reaktion der Nutzenden aus? Gibt es von ihrer Seite Korrekturen, Vorschläge, Wünsche, Beschwerden?

Antwort: „Ich poste ab und zu Umfragen bezüglich Verbesserungsvorschläge, manchmal schreiben mir die Leute auch direkt und beschweren sich über meine Schriftart o.Ä., was allerdings keine großartige Beachtung findet, weil der einzelne Nutzer nicht repräsentativ für meine Community ist. Korrekturen gibt es, wenn mal versehentlich einen Post mit

einem Fehler hochlade. Vorschläge meistens in Form von Themenwünschen, denen ich mich manchmal annehme.“

Frage: Welche Quellen werden für die Posts genutzt?

Antwort: „Meine eigene erworbene Kenntnis sowie im Zweifelsfall diverse Internetseiten. Der Duden eigentlich nur, wenn es um zugelassene Alternativschreibungen geht.“

Frage: Was ist das Ziel des Accounts?

Antwort: „Ziel des Accounts ist zum einen die Monetarisierung meiner Inhalte ohne Qualitätsverlust der Beiträge und zum anderen die Wissensvermittlung und das Aufbauen einer Community durch lustige Posts etc.“

A2: Interview mit den Profilbetreibern von @funk

Gesprächspartnerin war Saskia Prinzler (Leitung Social Media bei *skip intro*). Das Interview wurde telefonisch am 12.07.2022 anhand von Leitfragen durchgeführt und anschließend wurden die Antworten schriftlich zusammengefasst.

Frage: Wie kommt es dazu, dass ihr Posts über Sprache veröffentlicht?

Antwort: Den Anstoß für Posts rund um das Thema Sprache war ein Redakteur, der einige Semester Germanistik studiert hatte und sich vor allem für dialektale Varianz interessierte. Erste Posts zu regionalen Unterschieden in der Sprache sind bei der Community sehr gut angekommen und haben sich einer weiten Verbreitung (Likes, Kommentare) erfreut. Deshalb wurden solche Posts zum Thema Sprache in das Repertoire mit aufgenommen. Die Arbeitsweise generell bei Skip Intro geschieht nach dem 4-Augen-Prinzip: Mindestens zwei Mitarbeitende müssen an der Erstellung des Inhalts beteiligt gewesen sein. Die Zielgruppe von funk generell ist auf 14- bis 29-Jährige ausgelegt; die Zielgruppe des Instagram Accounts ist auf 18- bis 26-Jährige ausgelegt.

Frage: Wer formuliert die Beiträge zur Sprachberatung?

Antwort: Die Posts werden von ausgebildeten Journalistinnen und Journalisten formuliert – vom Kernteam und von Freiberuflern. Eine feste Zusammenarbeit mit ausgebildeten Linguistinnen oder Linguisten gibt es nicht.

Frage: Wie entstehen die Posts zur Sprachberatung?

Antwort: Viele Beiträge zur Sprachberatung basieren auf eigenen Erfahrungen mit Zweifelsfällen. Im Team wird zum Beispiel gesammelt, bei welcher Pluralbildung sie immer wieder ins Straucheln kommen. Viele haben auch eine klassische Radioausbildung, inklusive Sprachtraining, absolviert und haben daher vor allem im Bereich Aussprache eine

besondere Aufmerksamkeit für sprachliche Varianz. Weitere Ideen stammen aus externen Quellen. Das Team berücksichtigt beispielsweise Podcasts, die in ihrer Zielgruppe konsumiert werden, und greift dort besprochene Themen auf. Ist dann erstmal ein Sprachpost abgesetzt (zum Beispiel zum Thema *Was ist der Plural von Pizza*), gibt es in den Kommentaren Fragen der Community zu ähnlichen Themen (z.B. *Und was ist der Plural von Wagen?*). Wird ein Thema weiterverfolgt (z.B. Pluralbildung), dann enthalten nachfolgende Posts dieser Reihe auch die Antworten auf Fragen der Community. Häufig enthalten Kommentare auch Verlinkungen von Freundinnen und Freunden, die auf ihre sprachlichen Fehler hingewiesen werden oder auf vorhergegangene Diskussionen verweisen.

Frage: Haben die Posts zur Sprachberatung eine höhere / niedrigere Reichweite bzw. Engagement als andere Posts?

Antwort: Sprachposts erzielen eine hohe Reichweite im Vergleich mit Inhalten zu anderen Themen. Insbesondere niedrigschwellige Inhalte (z.B. *Welcher Artikel kommt vor Paprika?*) haben hohe *Like*-Zahlen und werden besonders häufig abgespeichert [Bookmark Funktion von Instagram; Anmerkung d. Verfasserin]. Je komplexer das Thema wird (z.B. *Woher kommt eigentlich die Redewendung...*), desto geringer wird das Engagement.

Frage: Welche Quellen werden für die Beiträge genutzt?

Antwort: Als Quelle nutzen wir vor allem den Rechtschreibduden. Bei komplexeren Fragestellungen (z.B. dialektale Varianz) werden *deutschlandfunk kultur* und Veröffentlichungen von deutschen und österreichischen Universitäten herangezogen. Expertenfragen führen wir ganz allgemein auch durch, waren für die nicht besonders komplexen Sprachposts aber bisher nicht notwendig.

Frage: Welches Ziel verfolgt ihr mit diesen Beiträgen über Sprache?

Antwort: Funk hat ein Grundversprechen: Die Community soll über aktuelles Geschehen auf dem Laufenden gehalten werden, Informationen zur Orientierung im Alltag bekommen und unterhalten werden. Sprachposts fallen bei uns in die Kategorie *Infotainment/Life-Hacks*: Sie sollen die Nutzenden auf basaler Ebene informieren und sie vor allem auch unterhalten. Ich möchte betonen, dass wir mit den Posts nicht beabsichtigen, dass alle Menschen ein besseres Deutsch sprechen sollen. Es geht vielmehr darum, unseren Followern ein Alltagswissen zu vermitteln.